



Generationenübergreifende Projekte. Beispiele aus der Praxis für die Praxis.



Impressum

Herausgeber

Ministerium für Generationen, Familie,
Frauen und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen
Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit,
Kommunikation
40190 Düsseldorf
www.mgffi.nrw.de

Ansprechpartnerin

Referat Generationsübergreifende Fragen, Demografischer Wandel
Elke Käufer, Email: elke.kaeufer@mgffi.nrw.de

Redaktion

Berthold Stein, Münster

Gestaltung

flowconcept Kommunikation & Design GmbH, Detmold

Fotografie

David Außerhofer, Angelika Osthues, Wilfried Gerhartz

Druck

Druck & Medien Schreiber

© 2007/MGFFI 1039

Die Druckfassung kann bestellt werden:
im Internet: www.mgffi.nrw.de/publikationen
telefonisch: 01803-100110
C@ll-NRW (9 Cent/Min.) * (* aus dem Festnetz der Deutschen Telekom AG)

Bitte bei Bestellungen die V-Nr. 1039 angeben.

Inhalt

Gemeinsames Handeln bietet Chancen – Potenziale der Generationen nutzen	4
Projekte	
Arnsberg – „Generationen verbinden“	6
Bielefeld – Projekt Kinderlobby OWL	8
Espelkamp – Jugendliche gehen zu Senioren	10
Essen – 17/70 – Junge Paten für Senioren	12
Euskirchen – Senioren-Mentoring für den Berufseinstieg	14
Gütersloh – Gütersloher Generationentreff	16
Hamm – Agentur für gesellschaftliches Engagement	18
Kleve – Theater im Fluss	20
Köln – „Zeit mit Kindern“	22
Köln-Nippes – Alt und Jung – Dialog der Generationen als interkulturelles Projekt	24
Krefeld – Eden-Pilotheim im Senioren-Zentrum Krefeld	26
Moers – Erinnern – vergessen: Kunststück Demenz	28
Mülheim – „Ziel“ - Senioren unterrichten Hauptschüler	30
Münster – „Wohnen für Hilfe“	32
Oberhausen – Generationengarten	34
Kreis Olpe – Generationen Hand in Hand	36
Recke – Seniorenschule EULE	38
Remscheid – aktiv und kreativ ab 50	40
Remscheid – „Klexse“ - Kleine Kinder experimentieren mit Senior-Experten	42
Schwerte – Kinder-Dienst-Tag	44

Vorwort

In vielen Familien ist es selbstverständlich, dass sich die Generationen unterstützen und einander helfen, zum Beispiel bei der Betreuung von Kindern und Enkelkindern, bei der Pflege von Müttern und Vätern oder in finanzieller Hinsicht. Der gute Zusammenhalt der Generationen in unserer Gesellschaft allgemein ist jedoch keineswegs mehr selbstverständlich. Er muss neu gefestigt und für die Zukunft gesichert werden. Dies gilt vor allem angesichts der Prognosen, nach denen im Jahr 2020 etwa ein Drittel der über 65-Jährigen keine Kinder oder Enkel haben werden und sich das Verhältnis zwischen Jung und Alt zugunsten der Älteren und Alten verschiebt. Für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft ist es wichtig, dass jede Generation Verständnis für die Belange, Wünsche und Probleme der anderen hat. Gleichzeitig ist für die Leistungsfähigkeit unserer Gesellschaft wichtig, dass Kompetenzen und Potenziale aller Generationen genutzt werden. Generationenübergreifende Projekte außerhalb von Familien und Institutionen unterstützen beide Ziele, Zusammenhalt und Leistungsfähigkeit. Hier kommen Menschen aus verschiedenen Generationen zusammen, lernen voneinander, bewältigen Schwieriges und teilen Freude. Diese Projekte stiften so ein neues Miteinander und helfen dabei, die Herausforderungen des demografischen Wandels zu meistern. Nordrhein-Westfalen verfügt schon jetzt

über viele interessante Projekte in unterschiedlichen Lebensbereichen: beim Zusammenwohnen, zwischen Schulen und Senioreneinrichtungen, zwischen Zugewanderten und Einheimischen im Stadtteil. In solchen Projekten helfen beispielsweise ältere Menschen Jüngeren als Mentoren, junge Menschen unterstützen Ältere im Wohnalltag, Erwachsene tragen Wissen in Hauptschulen oder Jüngere zeigen Älteren den Umgang mit PC-Technik.

Einige dieser Projekte werden in der vorliegenden Broschüre präsentiert. Sie zeigen, wie vielfältig und zugleich wertvoll das gemeinsame Wirken von Jung und Alt ist. Die Broschüre möchte daher auch anregen zur Nachahmung und zum gemeinsamen Engagement für zahlreiche weitere Projekte und Aktionen, die das Miteinander der Generationen in unserer Gesellschaft im Auge haben. So wird unser Land zum Land der neuen Chancen!

Armin Laschet

Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



Minister Laschet bei seinem Besuch des Gütersloher Generationentreff, Gütersloh

Gemeinsames Handeln bietet Chancen – Potenziale der Generationen nutzen

Wie steht es tatsächlich um die Beziehungen von Menschen aus unterschiedlichen Generationen? ¹⁾ Was grenzt Generationen voneinander ab? Was verbindet sie? Wie gut sind die Chancen für ein gutes Miteinander in der Zukunft?

Aus der medialen Auseinandersetzung entsteht zuweilen der Eindruck, als seien die Generationen auf Konfrontationskurs. Stichworte wie „Komplott gegen das Alter“, „Krieg der Generationen“ oder „Kündigung des Generationenvertrages“ ²⁾ sind Bestandteile der Debatte und lösen vor allem dann Kontroversen aus, wenn es um die sozialen Sicherungssysteme oder Fragen des monetären Ausgleichs zwischen den Generationen geht.

Auf der anderen Seite stellt das Generationenbarometer 2006 den guten Zusammenhalt der Familien heraus und wagt die Prognose „Familie hat Zukunft“. ³⁾ Und die Shell-Jugendstudie verweist darauf, dass persönliche Beziehungen junger zu älteren Menschen mit einem positiven Blick auf das Alter einhergehen. ⁴⁾

Begegnungen zwischen den Generationen im Wandel

Woher kommt dieser Widerspruch zwischen der Problematisierung von „Generationen“ in gesellschaftlichen Debatten und dem vergleichsweise entspannten Blick, den die Generationen auf sich selbst werfen?

Eine wesentliche Erklärung sind sicher die objektiven Veränderungen gerade im Bereich des familiären Zusammenlebens und der beruflichen Biografien, die den gesellschaftlichen Wandel und damit auch strukturelle Veränderungen in den Beziehungen zwischen den Generationen mit befördern.

(1.)

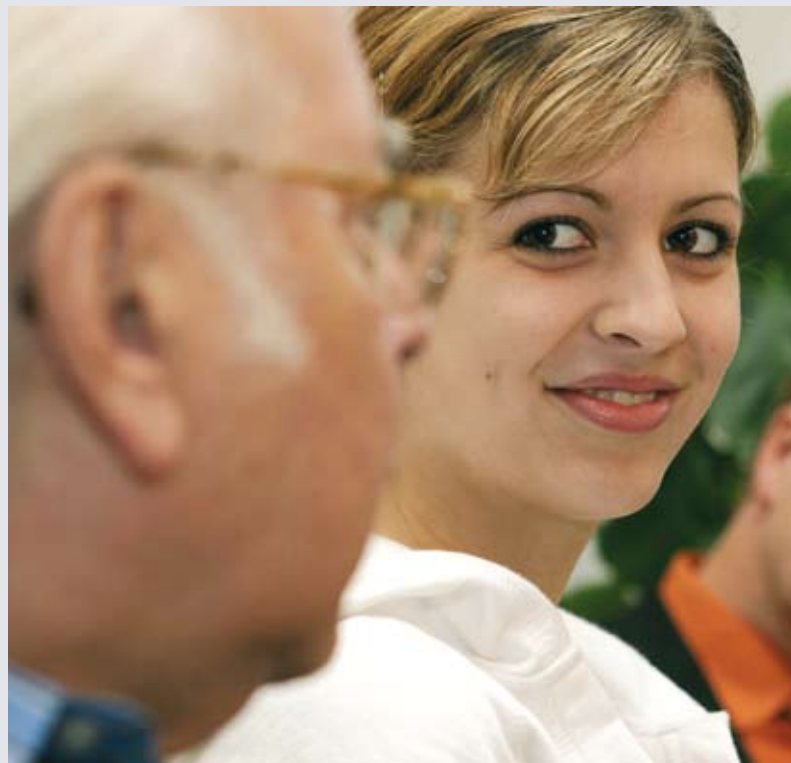
Familien heute haben weniger Kinder als früher, Ein- oder Zweikindfamilien überwiegen. Drei, vier oder mehr Kinder sind in einer Familie selten anzutreffen. Gleichzeitig wächst die Zahl der Alleinerziehenden und der Patchwork-Familien. Hinzu kommt: Familien „strecken“ sich, auch auf Grund der gestiegenen Lebenserwartung. Für Kinder mit jungen Eltern verbessern sich künftig die Chancen, neben den Großeltern auch noch die Urgroßeltern zu erleben („Bohnenstangenfamilie“).

Gleichzeitig verringern sich aber die Aussichten, auch mit Onkeln, Tanten, Cousins und Cousinen zusammen zu kommen, weil sie ebenso wie eigene Geschwister seltener werden. Der ebenfalls prägende Einfluss der Verwandten für das Kind nimmt damit ab. Bei späteren Erstgeburten vergrößert sich zudem der Abstand zwischen den familiären Generationen, in diesem Fall spricht man von „Alterslückenstruktur“.

(2.)

Auch in der Arbeitswelt werden Kontakte zwischen Jung und Alt seltener. Längere Ausbildungsphasen führen zu einem späteren Eintritt in den Beruf. Gleichzeitig ist der Trend zur Frühverrentung noch nicht durchbrochen. Die Altersspanne, in der man sich beruflich begegnet, ist damit in der Tendenz begrenzt auf ca. 25 bis 30 Jahre.

Der Übergang von einer nationalstaatlichen Industriearbeitsgesellschaft in eine globalisierte Wissensgesellschaft hat in vielen Ländern zu einer stärkeren Differenzierung der Erwerbsbiografien geführt, zu einem Rückgang der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse, einer Zunahme von langen Praktikumsphasen gerade beim beruflichen



Einstieg und einem schnelleren Wechsel zwischen selbständiger und abhängiger Beschäftigung sowie Phasen der Arbeitsuche oder Weiterbildung.

Die Anforderungen an das Selbstmanagement der Menschen sind in Familie und Beruf gewachsen. Sie sind aber ebenso ein Faktor für die Entscheidung zur Familiengründung wie bei der Pflege sonstiger persönlicher Beziehungen innerhalb und außerhalb der eigenen Generation. Lothar Krappmann und Annette Lepenies sprechen in diesem Zusammenhang von „korrespondierenden Erfahrungen“ für junge und alte Menschen: Sie verweisen darauf, dass alle Altersgruppen „mit ihrer psychosozialen Identität auf die veränderten Lebenschancen“ reagieren müssen. Es ist für sie notwendig, „nach befriedigenden Tätigkeiten zu suchen und die Tragkraft ihrer persönlichen Beziehungen zu anderen unter den neuen Herausforderungen zu prüfen“. ⁵⁾

Gemeinsames Handeln als Chance

Die Veränderungen der Lebensbedingungen im Zuge der Modernisierung betreffen alle Menschen, unabhängig vom Alter. Die „Biografisierung der Lebensläufe“, ⁶⁾ die Freiheit und der gleichzeitige Zwang, sich in einer offenen Gesellschaft zu orientieren und zu positionieren, sind Anforderungen, mit denen heute die Angehörigen aller Generationen konfrontiert werden.

Der Wandel der gesellschaftlichen Verhältnisse führt dabei nach Kurt Lüscher zu einem Paradox: Die Modernisierung gefährdet durch das Auflösen von gewachsenen Strukturen, insbesondere im Bereich der Familie, die Generationenbeziehungen. Diese Beziehungen werden aber zugleich als Unterstützungssysteme immer wichtiger. ⁷⁾

In einer flexiblen Gesellschaft mit hohen Anforderungen an die Individuen müssen die Menschen immer mehr Entscheidungen hinsichtlich ihrer Lebensplanung treffen und dabei auch Risiken auf sich nehmen. Eben hierfür benötigen sie stabile Netze, die ihnen Rückhalt geben und sie auffangen, wenn der „Balanceakt auf dem Seil“ einmal nicht erfolgreich verlaufen ist. Die offenere Lebensweise braucht eine verlässliche Absicherung der großen Lebensrisiken. Diesem Wandel muss von staatlicher Seite Rechnung getragen werden, aber genauso durch die Wirtschaft und die Gesellschaft selbst.

Freiwilligkeit und Engagement gewinnen in einer offenen Gesellschaft für die Beziehungen zwischen den Generationen an Bedeutung. Denn durch gemeinsames Handeln steigt auch die Chance, durchaus vorhandene gesellschaftliche Potenziale zu nutzen und zugleich gegenseitigen Respekt und Verständnis füreinander weiter zu entwickeln.

Generationenübergreifende Beziehungen als Ressource

Stabile, intensive Generationenbeziehungen sind eine wichtige gesellschaftliche Ressource. Die Gestaltung einer modernen und lebenswerten Gesellschaft stellt sich als generationenübergreifende Aufgabe dar, gerade weil die gewohnten Proportionen aus der Balance geraten. Eine neue Verständigung ist notwendig, wie den unterschiedlichen Bedürfnissen und Bedarfen aller Generationen künftig im Zusammenleben Rechnung getragen wird und brachliegende Potenziale und Fähigkeiten generationenübergreifend genutzt werden können. Denn Kompetenzen, Wissen, Erfahrungen und Einstellungen sind zwischen den Generationen unterschiedlich verteilt. Verfügen Ältere eher über ein hohes Maß an Erfahrungswissen und Souveränität bei der Problemlösung, zeichnen sich viele Jüngere durch Spontaneität, Kreativität und frisches Technikwissen aus. Führt man solche unterschiedlichen Stärken zusammen, können allein daraus schon reizvolle und lohnenswerte Neuerungen mit hohem wechselseitigem Nutzen entstehen.

Eine wichtige Rolle spielen generationenübergreifende Aktivitäten außerhalb von Familie. In ihnen können freiwillige Beziehungen relativ frei

von wechselseitigen Abhängigkeiten und eingefahrenen Rollenmustern gestaltet werden.

Voraussetzung ist, es findet sich ein gemeinsamer Handlungsimpuls, ein echtes, gemeinsames Interesse. Die gemeinsame Motivation ist ein Erfolgsfaktor für generationenübergreifende Aktivitäten und braucht künftig mehr Aufmerksamkeit.

Denn generationenübergreifende Handlungsansätze eröffnen eine gute Chance für die Entwicklung von Partnerschaft, Verständnis und gegenseitigem Respekt, wenn den Interessen und Zielen aller beteiligter Generationen Rechnung getragen werden. Dann und nur dann entsteht eine echte Win-Win-Situation mit Vorteilen und Nutzen für alle beteiligten Altersgruppen.

Wie solche gemeinsamen Anknüpfungspunkte in der Praxis aussehen können, zeigt ein Blick auf die nachfolgend dokumentierten Projekte. So helfen etwa junge Ruheständler im Kreis Euskirchen Schülerinnen und Schülern mit ihren Erfahrungen und Kompetenzen beim Berufseinstieg, während Schülertandems in der Stadt Recke Senioren u. a. bei Computeranwendungen und „Ausflügen“ ins Internet unterstützen.

Bei diesen Projekten wird der Nutzen für jede der beteiligten Generationen deutlich:

Ältere können sich beispielsweise in der positiven Rolle als Mentor oder Mentorin erleben, die Jugendlichen profitieren von persönlicher Zuwendung und Kompetenzen. Einstellungen und Prägungen werden quasi „nebenbei“ transparenter und verständlicher. In Recke erproben sich die Jugendlichen in der Rolle der Unterrichtenden und ernten dafür Anerkennung und Respekt von ihren betagten Schülerinnen und Schülern,⁸⁾ die sich einen Lernwunsch erfüllen.

Generationenübergreifende Projekte werden künftig noch an Bedeutung gewinnen. Ihre große Chance basiert auf der Freiwilligkeit, die den hier eingegangenen Beziehungen zugrunde liegt, und der Möglichkeit eines wechselseitigen Nutzens für die Beteiligten und die Gesellschaft.

Anmerkungen

- 1.) Der Begriff der Generationen bezieht sich hier auf Menschen, die in einer gleichen historischen Zeitspanne leben und durch das Alter von anderen Generationen abzugrenzen sind.
- 2.) FAZ vom 9. April 2005 und weitere Ausgaben
- 3.) Generationen-Barometer 2006 – Pressemitteilung des BMFSFJ vom 12.7.2006
- 4.) Shell Deutschland (Hrsg.): Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck, Frankfurt a. M. – Hier insbesondere S. 151 (Autor dieses Teils: Ulrich Schneekloth)
- 5.) Krappmann, Lothar/Lepenes, Annette 1997: Alt und Jung – Spannung und Solidarität zwischen den Generationen. In: Krappmann, Lothar/Lepenes, Annette (Hrsg.): Alt und Jung, Frankfurt/New York, S. 11.
- 6.) Böhnisch, Lothar 2005: Sozialpädagogik der Lebensalter, Weinheim und München
- 7.) Lüscher, Kurt 1997: Postmoderne Herausforderungen. In: Krappmann, Lothar/Lepenes, Annette (Hrsg.): Alt und Jung, Frankfurt/New York, S. 41.
- 8.) Dies entspricht einer Erwartung, die im Rahmen der Jugendstudie ermittelt wurde. Shell Deutschland (Hrsg.): Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck, Frankfurt a. M., S. 267 (Autoren dieses Teils: Sibylle Picot, Michaela Willert).



Das Projekt: „Generationen verbinden“

Miteinander und voneinander lernen Herbert Kramer wundert sich: Neben den 77-jährigen Rentner setzen sich einige Schülerinnen, um im Arnberger Berufskolleg am Eichholz eine medizinische Vorlesung zu hören. Achtjährige, die sich für Knochenaufbau und Knochenchwund interessieren? Zwei Mediziner vermitteln ihr Thema mittels eines Skeletts im Jogginganzug jedoch so fesselnd, dass alle etwas davon haben. Genau davon lebt die „Akademie 6 bis 99“: Alt und Jung lernen miteinander, aber auch voneinander.

Die Akademie ist Teil einer Reihe von Projekten der Arnberger Bildungsoffensive „Generationen verbinden“, die vom Berufskolleg am Eichholz und der städtischen Fachstelle „Zukunft im Alter“ getragen wird. Von den Aktionen profitieren beide Seiten: Rentner, die früher in Personalbüros gearbeitet haben, üben mit den jungen Erwachsenen Bewerbungsgespräche. Umgekehrt erfahren die Senioren von den Berufsschülern viel über den Umgang mit modernen Computern. Der Erfolg kann sich sehen lassen. 70 Prozent der Kollegschüler haben für die Zeit nach der Schule einen Ausbildungsplatz gefunden, viele ältere Menschen verlieren die Scheu vor der Technik.

Auf vielfältige Weise bereichern die aktiven Alten den Stundenplan im Berufskolleg. Auch am Kochtopf sind die Generationen vereint, zum Beispiel beim Projekt „Kinder, Küche und Kompott“: Ältere Frauen geben traditionelle Rezepte weiter, bei der Zubereitung berücksichtigen die Fachoberschülerinnen dann moderne Grundlagen der Ernährungswissenschaften. Angehende Erzieherinnen treffen sich mit Senioren, um fast vergessene Gesellschaftsspiele wie Halma oder „die Reise in die Ewigkeit“ neu zu entdecken. Manchmal packen die Berufsschüler auch richtig an: Künftige Gartenbauer planen und gestalten in einem Altenheim einen seniorenrechtlichen Sinnesgarten.



Kontakt

Stadt Arnberg
 Zukunftsagentur Fachstelle „Zukunft im Alter“
 Marita Gerwin
 Lange Wende 16a
 59755 Arnberg
 Tel.: 02932/2012207
 Fax: 02932/529056
 Email: m.gerwin@arnsberg.de
www.arnsberg.de/senioren/akademie-6bis99.ph
www.akademie6-99.de

Berufskolleg am Eichholz
 Werner Roland (Schulleiter)
 Feauxweg 24
 59821 Arnberg
 Tel.: 02931/5214-0
 Fax: 02931/5214-19
 Email: verwaltung@bkae.de
www.bkae.de

Idee und Partner

Als das Berufskolleg am Eichholz in Arnsberg den neuen Ausbildungsgang „Familienpflege“ einführte, suchte die Schule nach Referenten „aus der Praxis für die Praxis“. So entstand 2005 der Kontakt zu Marita Gerwin, der Koordinatorin der städtischen Fachstelle „Zukunft Alter“. In den verschiedenen Projekten sollen Alt und Jung miteinander ins Gespräch kommen und voneinander lernen. Pensionierte Lehrer, Hauswirtschaftserinnen oder Erziehungswissenschaftler geben nicht nur ihr Wissen weiter, sondern erfahren auch selbst Neues von den Berufsschülern.

Finanziert wird das Projekt durch Projektmittel der Fachstelle „Zukunft Alter“, des Fördervereins des Berufskollegs und des Fördervereins „Wendepunkt“ in Arnsberg. Hinzu kommen Spenden, zum Beispiel von Stiftungen. Zudem hat das Generationen verbindende Projekt eine Reihe von Auszeichnungen gewonnen, darunter den Preis „Soziale Stadt 2004“, unter anderem initiiert vom Deutschen Städtetag, den Preis der Robert-Bosch-Stiftung in Stuttgart und den Landespräventionspreis der Polizei in NRW.



„Die Kompetenz der so genannten Alten ist unglaublich. Und sie bringen noch einen wichtigen anderen Faktor mit: Zeit.“

Dorothee Müller, Sozialpädagogik-Fachlehrerin
am Berufskolleg am Eichholz

„Erst dachten unsere Schüler, was wollen denn die Alten von uns. Doch dann merkten sie auch, wie viel man voneinander lernen kann.“

Schulleiter Werner Roland über die Arbeit von Seniorentrainern, die mit den Berufsschülern das Schreiben von Bewerbungen und das Verhalten bei Vorstellungsgesprächen üben

„Das war spitze. Was die für einen Wissensdurst haben, kein Murren oder Knurren, die haben gebannt zugehört und tausend pfiffige Fragen gestellt.“

Herbert Kramer (77), der in der „Akademie 6 bis 99“ gemeinsam mit achtjährigen Mädchen an einer Vorlesung über den menschlichen Knochenbau teilgenommen hat

„Die Projekte sind ein Vehikel, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Da erfahren junge Frauen, dass auch die Älteren früher provozieren wollten: Heute geht das mit Piercings, damals trug man Petticoat.“

Marita Gerwin, Fachstelle „Zukunft Alter“ der Stadt Arnsberg



Das Projekt: Kinderlobby OWL

Ein Sprachrohr für die Jüngsten Mit wenigen geschickten Handgriffen hat es Hans-Jörg Ramfort geschafft: Die große blaue Uhr mit der strahlenden Sonne läuft wieder. Die Kinder aus der Kindertagesstätte Moorstrolche in Horn-Bad Meinberg freuen sich nicht nur über den reparierten Zeitmesser, sondern vor allem darüber, dass der 37-Jährige regelmäßig mit ihnen werkelt und bastelt. Denn Hans-Jörg Ramfort ist einer von mehr als 1.300 Freiwilligen der Kinderlobby OWL.

„Mädchen und Jungen haben wenig Möglichkeiten, gesellschaftliche Entwicklungen mit zu beeinflussen“, stellt die Arbeiterwohlfahrt Ostwestfalen-Lippe fest. Kinder brauchen deshalb die Unterstützung von Erwachsenen, um ihre Lebenssituation zu verbessern. Dazu ist bürgerschaftliches Engagement gefragt. 200 Projekte gibt es bereits. Sie reichen von Freizeitangeboten wie „Breakdance für Mädchen“ und dem „Computerführerschein“ bis hin zur Hausaufgabenhilfe. Erwachsene, oft selbst Eltern oder Großeltern, lesen in der Stadtbücherei Minden Kindern aus Märchen- und Geschichtenbüchern vor. Auch wenn ein Spielplatz schlecht ausgestattet ist oder ein Zebrastreifen auf dem Schulweg fehlt, ist das ein Fall für die Kinderlobby, dem Sprachrohr für die Jüngsten.

Einmal im Jahr startet die Lobby ein größeres kulturelles Projekt. Bei dem Kunstwettbewerb zum Thema „Wir haben Kinder-Rechte“ wurden

275 Bilder und Skulpturen eingesandt. Oft geht es um ganz praktische Themen aus der Nachbarschaft der Kinder. Unter dem Motto „Lass uns mal ran“ haben sie beispielsweise Missstände in ihrer Umgebung aufgedeckt und die Ergebnisse Politikern, Pädagogen und Eltern vorgestellt. Zuletzt verschaffte die Initiative den Kindern im wahrsten Sinne des Wortes Gehör. Beim Wettbewerb „Gib den Ton an! Mach deine Musik!“ komponierten sie ihre eigenen Stücke mal poppig und rockig, mal eher klassisch. Die 20 besten Songs wurden professionell als CD aufgenommen. Vom Verkaufserlös werden neue Projekte finanziert.



Mädchengruppe - alle Kinder haben Rechte

Kontakt

FREIWILLIGENAKADEMIE OWL
Kinderlobby OWL
C/O AWO Bezirksverband Ostwestfalen-Lippe e.V.
Gabriele Stillger
Detmolder Straße 280
33605 Bielefeld
Tel.: 0521/9216-444
Fax: 0521/9216-150
Email: freiwillige@awo-owl.de
www.freiwillige-owl.de
www.kinder-owl.de

Idee und Partner

Die Arbeiterwohlfahrt Ostwestfalen-Lippe spricht mit der „Kinderlobby OWL“ seit 2001 engagierte Erwachsene an, die sich für die Interessen von Mädchen und Jungen einsetzen wollen. Rund 1.300 Freiwillige hat die AWO bereits gewonnen. In Fortbildungen, die sich um die Kommunikation mit Kindern oder auch Versicherungsfragen drehen, werden sie auf ihr freiwilliges Engagement in Kindertagesstätten, Büchereien oder Schulen vorbereitet.

Bis 2004 förderten das Kinder- und Jugendministerium Nordrhein-Westfalen sowie die Stiftung Glücksspirale die Kinderlobby. Seitdem finanzieren vor allem Spenden die Projekte. Für die Kunst- und Kulturwettbewerbe gewinnt die Arbeiterwohlfahrt zudem zahlreiche Partner aus der Wirtschaft, der Wissenschaft und des Sports als Unterstützer: So zählt auch Fußball-Bundesligist Arminia Bielefeld zu den Förderern der Kinderlobby.

Kinder der Kinderlobby mit den Profis von Arminia



Herr Ramsfort mit Kindern

„Kinder haben Rechte. Doch die können sie nur mit Hilfe von Erwachsenen durchsetzen.“

Jana Marnitz, Freiwillige Mitarbeiterin der Kinderlobby Ostwestfalen-Lippe

„Es gibt vieles, was Mädchen und Jungen unzufrieden macht und wo sie das Gefühl haben, nicht gehört oder nicht beteiligt zu werden.“

Erwin Tälkers, Arbeiterwohlfahrt OWL, über die Notwendigkeit, Kindern eine Lobby zu geben

„Über Musik drücken Kinder ihre Gefühle aus und beschreiben Situationen. Vor allem aber muss die Beschäftigung mit Musik einfach auch Spaß machen. Dies wollen wir fördern.“

Gabriele Stillger, Projektleiterin der Kinderlobby, zum Kompositionswettbewerb

Das Projekt: Jugendliche gehen zu Senioren

Geben und Nehmen Alle zwei Wochen steht bürgerschaftliches Engagement auf dem Stundenplan. Der Neuntklässler der Espelkamper Waldschule besucht dann aus freien Stücken für drei Stunden die 85-jährige Dame. Er kocht mit ihr, erzählt von seinem Schulalltag oder hilft ihr auf dem Friedhof bei der Grabpflege. „Jugendliche gehen zu Senioren“ heißt das Projekt, das mehr ist als ein verlässliches Betreuungsprogramm für alte Menschen. Es schafft Raum für Begegnungen und es schafft Verständnis zwischen alten und jungen Menschen.

„Es ist erstaunlich, wie schnell sich ein Vertrauensverhältnis entwickelt“, berichtet Waldschule-Lehrer Helmut Brettholle, der das Projekt ins Leben gerufen hat und bis heute betreut. Wenn die freiwillige Arbeitsgemeinschaft an der Hauptschule ins zweite Schulhalbjahr geht, sind die allermeisten Schüler wieder dabei, um zu „ihren“ Senioren zu gehen. Und andersherum fragen die Senioren nach „ihren“ vertrauten Schülern. Auf diese Weise entstehen mitunter enge, fast freundschaftliche Beziehungen, die das Projekt überdauern und bei Hochzeiten, Taufen,

Geburtstagen, Kaffeetrinken und mit regelmäßiger Post gepflegt werden. Brettholle: „Das Projekt trägt ganz praktisch dazu bei, dass die Generationen einander besser verstehen und sich mit mehr Akzeptanz und Vertrauen begegnen.“

Die meisten der am Projekt beteiligten Senioren sind angewiesen auf Hilfe und den Jugendlichen sehr dankbar für Rasenmähen, Staubsaugen oder Kochen. Aber nicht alle brauchen praktische Unterstützung. Einige sind einfach neugierig und wollen in der Begegnung mit jungen Menschen, die zum Teil andersgläubig sind und aus ihnen fremden Kulturkreisen kommen, ihren Horizont erweitern. Sie genießen die Gesellschaft und geben ihrerseits ihre Erfahrungen an die jungen Menschen weiter. Manchmal sind es die Alten, die dann den Jungen ganz praktisch helfen – zum Beispiel durch Hausaufgabenhilfe oder bei der Klausurvorbereitung.

Kontakt

Hauptschule Waldschule Espelkamp
Helmut Brettholle
Karl-Heinz Brandhorst
Koloniestraße 63
32339 Espelkamp
Tel.: 05772/99134
Fax: 05772/99135
Email: leitung@waldschule.org
www.waldschule.org



Idee und Partner

Seit 1998 bringt die Waldschule Espelkamp Schülerinnen und Schüler der 9. Klasse mit alten Menschen zusammen. Ursprünglich hieß die freiwillige Arbeitsgemeinschaft an der Hauptschule „Jugendliche helfen Senioren“. „Die Grundidee war, dass sich Schüler für eine begrenzte Zeit nützlich für die Gesellschaft machen“, erklärt Initiator Helmut Brettholle. Weil die Begegnungen für beide Seiten aber ein Geben und Nehmen sind, wurde das Projekt schon früh in „Jugendliche gehen zu Senioren“ umbenannt. Wichtiger Partner ist das Seniorenbüro Espelkamp. Die Einrichtung des DRK-Kreisverbandes Altkreis Lübbecke e.V. vermittelt Kontakte und berät Lehrer und Schüler.



„Wann kann ich wieder zu meiner Oma?“

Typische Schülerfrage, wenn die Arbeitsgemeinschaft „Jugendliche gehen zu Senioren“ ins zweite Schulhalbjahr geht

„Im Anfang war es gar nicht so einfach, Aussiedlerkinder oder muslimische Jugendliche mit Senioren zusammenzubringen. Nach fast zehn Jahren hat es unser Projekt geschafft, viele Vorurteile und Berührungsängste abzubauen.“

Helmut Brettholle, Lehrer an der Waldschule und Leiter der Arbeitsgemeinschaft „Jugendliche gehen zu Senioren“

„Ich kann die Hilfe gut gebrauchen. Wenn wir einkaufen oder zum Friedhof gehen, dann reden wir manchmal über Gott und die Welt.“

Senior aus Espelkamp über die Begegnungen mit den Waldschülern

Das Projekt: 17/70 – Junge Paten für Senioren

Gemeinsam statt einsam Zuneigung. Zuhören. Zeitvertreib. Das zusammen genießen Elisabeth, Margarethe und Judith, wenn sie gemeinsam Sudokos lösen. Es ist ein ungleiches Trio, das sich so prächtig beim Zahlenknobeln versteht. Elisabeth und Margarethe haben die 70 schon lange hinter sich gelassen. Judith ist gerade einmal 17 und an der Schwelle zum Erwachsensein. Das Projekt „17/70 – Junge Paten für Senioren“ hat sie an einen Tisch gebracht.

Begegnungen und Freundschaften über die Generationen hinweg schaffen! Das ist der Anspruch des 17/70-Projektes der Ehrenamt Agentur Essen e.V.. Die jungen Paten sind zwischen 15 und 25 Jahre alt. Sie besuchen alte Menschen in Altenheimen, Krankenhäusern und zu Hause, lesen ihnen vor, begleiten sie zum Amt, Supermarkt und Konzert. Und sie tun noch mehr: Sie bringen mit Theater, Clownerien und Zirkuskunststücken die Senioren zum Lachen und lassen sie so für eine Weile ihren manchmal schwierigen Alltag vergessen.

Was die jungen Paten davon haben? Mehr als ein gutes Gefühl. Sie lernen, die ältere Generation zu verstehen, profitieren von deren Lebenserfahrung, erhalten Einblicke in pflegerische und therapeutische Berufe, entdecken Talente und stärken ihr Selbstbewusstsein. Dazu werden sie auf ihre ehrenamtliche Aufgabe professionell vorbereitet. Fachkräfte bilden sie in Gesprächsführung, im Umgang mit alten Menschen und in der Clown- und Zirkuspädagogik aus. Als zusätzliches Dankeschön erhalten die Paten nach einem Jahr einen Führerschein-Gutschein im Wert von 100 Euro und ein Zertifikat der Ehrenamt Agentur, das ihnen soziale, organisatorische und kommunikative Kompetenzen bescheinigt, ein echter Pluspunkt in jeder Bewerbung.



**Ehrenamt
Agentur
Essen**

Kontakt

Ehrenamt Agentur Essen e.V.
Janina Krüger
Bredeneyer Straße 6b
45133 Essen
Tel.: 0201/4513580
Fax: 0201/4513590
Email: info@ehrenamtessen.de
www.ehrenamtessen.de

Idee und Partner

„17/70 – Junge Paten für Senioren“ schlägt drei Fliegen mit einer Klappe: Erstens macht sich das Projekt für die Integration von SeniorInnen und ein besseres Miteinander von Jung und Alt stark. Zweitens will es das bürgerschaftliche Engagement junger Menschen beflügeln. Und drittens versteht es sich als Angebot zur beruflichen Orientierung.

Träger des Projektes ist der gemeinnützige Verein Ehrenamt Agentur Essen e.V., der seit Dezember 2004 Ansprechpartner für Privatpersonen, gemeinnützige Einrichtungen und Unternehmen ist, wenn es um ehrenamtliches, freiwilliges Engagement geht. In den ersten zwei Jahren wurden über 900 Essener beraten und 500 in ehrenamtliche Engagements vermittelt. Über 400 Engagementangebote von 180 gemeinnützigen Partnerorganisationen aus Essen stehen aktuell zur Vermittlung an.

Das Projekt „17/70“ wird von namhaften Organisationen und Unternehmen aus Essen mit finanziellen Mitteln, aber auch mit wertvollem Know-how unterstützt. Hauptsponsoren sind der Rotary Club Essen Nord mit der persönlichen Beteiligung vieler Mitglieder, die National-Bank Essen und die Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung.



„Ich hätte nie gedacht, dass es so viele einsame alte Menschen bei uns gibt. Mit ihnen ein bisschen Zeit zu verbringen, ist kein Opfer. Man lernt eine Menge dabei.“

17-jährige Schülerin über ihre Besuche bei alten Menschen

„Ich freu' mich schon die ganze Woche lang auf den Besuch unserer jungen Freunde. Wir spielen zusammen und lachen viel miteinander. Da vergeht die Zeit wie im Flug.“

83-jährige Altenheimbewohnerin aus Essen

Das Projekt: Senioren-Mentoring für den Berufseinstieg

Starthilfe für Benachteiligte Karl-Horst Görres hat seit kurzem einen festen Platz im Leben von Juri. Der Realschulleiter außer Dienst ist sein Förderer auf Zeit und begleitet den 20-jährigen Schüler mit Rat und Tat auf dem Weg ins Berufsleben.

Im „Senioren-Mentoring für den Berufseinstieg“ treffen seit 2003 benachteiligte Jugendliche aus dem Kreis Euskirchen auf engagierte Ruheständler, die ihr eigenes Berufsleben hinter sich haben, aber sich noch lange nicht zum alten Eisen zählen. Sie haben früher erfolgreich als Bibliothekarin, Personalleiter, Handwerksmeister, Lehrlingsausbilder, Lehrer oder kaufmännische Angestellte gearbeitet und verfügen über jede Menge Berufs- und Lebenserfahrung. Davon und von ihren Kontakten wollen sie junge Menschen profitieren lassen, die oft unverschuldet mit trüben Aussichten ins Erwerbsleben starten müssen: Aussiedlerkinder, lernschwache Schüler oder Jugendliche mit schwierigen Elternhäusern. Die Senior-Paten geben den Jugendlichen Nachhilfe, fördern Sprachkompetenz, begleiten die Schützlinge zu Ämtern, helfen bei Berufsfindung und der Suche nach einem Praktikum oder Ausbildungsplatz.

Dass der Projektträger Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Euskirchen e.V. die Senior-Experten durch Supervision und Fortbildungen für diese Aufgabe qualifiziert, hat den Erfolg des Mentorings beschleunigt. Richtige Erfolgsgeschichten wurden bereits geschrieben. Zum Beispiel die der 20-jährigen Nicole, die kurz davor stand, ihre Lehre abzubrechen. Mit Mentoren-Unterstützung schaffte die junge Frau das Ausbildungsziel und besitzt nun ein solides berufliches Fundament.

Alt hilft Jung. Davon haben nicht nur die benachteiligten Schüler etwas. Die Mentorinnen und Mentoren mögen den Kontakt mit den jungen Menschen und haben das gute Gefühl, sich sinnvoll und wirksam für die jungen Leute einzusetzen.



Kontakt

AWO Pides Kreisverband Euskirchen e.V.
Ute Bauer-Peil
Ettelscheid 6
53937 Schleiden
Tel.: 02445/850530
Fax: 02445/85030
Email: awopides@compuserve.de
www.awopides-euskirchen.de



Idee und Partner

Schon länger hatte die Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Euskirchen e.V. über ein generationsübergreifendes Projekt zum Berufseinstieg nachgedacht. Da kam der Kontakt zu einem ehemaligen Personalleiters, der früher für 1.200 Angestellte Verantwortung trug, gerade recht. Seine Fähigkeiten und Kompetenzen wollte er nicht einfach brach liegen lassen, sondern dafür nutzen, benachteiligten jungen Menschen den Weg ins Berufsleben zu ebnen. Gesagt, getan. Mit weiteren freiwilligen Mitstreitern, der Unterstützung von Schulsozialarbeitern und Mitteln der ARD-Fernsehlotterie baute die Arbeiterwohlfahrt 2003 das Senioren-Mentoring Euskirchen auf. Partner der ersten Stunde sind die Berufskollegs Kall und Euskirchen. Seit September 2006 greift auch die ARGE EU-aktiv im Kreis Euskirchen bei Berufsorientierung und -vorbereitung arbeitsloser junger Menschen auf das Know-how, die Erfahrung und Überzeugungskraft der Senioren-Mentoren zurück. Das Senioren-Mentoring Euskirchen erhielt 2005 den PRO-Sozial-Förderpreis für innovative Sozialprojekte vom Verlag PRO Sozial.



„Vielleicht können wir ein bisschen dazu beitragen, dass das Gespräch zwischen den Generationen wieder etwas besser gepflegt wird, so wie das früher war, als Großvater, Vater, Sohn und Enkel noch unter einem Dach lebten und voneinander lernten!“

Senioren-Mentor Karl-Horst Görres

„Man bleibt jung und frisch!“

Ehemalige Bibliothekarin Elke Klein

„Die Arbeit gibt eine riesige innere Befriedigung!“

Mentorin Sonja Kaboth

„Einsam war ich, als ich noch auf dem Amt saß. Heute, durch den Kontakt zu jungen Menschen, bin ich nicht mehr einsam.“

Senioren-Mentor Erwin Scheidt

„Ohne meinen Senioren-Mentor hätte ich wohl nie einen Ausbildungsplatz bekommen. Vielen Dank!“

18-jährige russische Spätaussiedlerin

Das Projekt: Gütersloher Generationentreff

Geschichte aus erster Hand Noch einmal die Schulbank zu drücken, macht richtig Spaß. Die Bewohner des Gütersloher Seniorenheimes Hermann-Geibel-Haus genossen ihren Besuch in der Anne-Frank-Gesamtschule. Und sie staunten, wie die Jugendlichen mit Bunsenbrenner, Präparierbesteck und Mikroskop naturwissenschaftlichen Phänomenen auf die Spur kommen. „So eine teure Ausrüstung hatten wir früher nicht“, meinte einer der Gäste.

Solche Begegnungen im „Gütersloher Generationentreff“ sind auch für die Schüler eine neue Erfahrung. „Vieles, was die Besucher bemerkten, haben wir bisher als selbstverständlich hingegenommen“, erzählt einer der Jugendlichen, der nun sein „alltägliches Umfeld viel mehr zu schätzen“ weiß, wie er selbst sagt.

Seit Anfang 2004 stehen die Generationen in einem regelmäßigen und immer neuen Dialog, den die „Stadt Stiftung Gütersloh“ initiiert hat. Fünf weiterführende Schulen und ebenso viele Altenheime, Seniorenzentren und Kliniken machen mittlerweile mit. Jung und Alt musizieren und basteln gemeinsam, vor allem aber reden sie miteinander – auch über Themen wie Mode oder Musik früher und heute. Das gegenseitige Kennenlernen baut Missverständnissen zwischen den Generationen vor und trägt zu gegenseitigem Verstehen bei. Sogar Freundschaften sind durch die regelmäßigen Kontakte entstanden.

Beide Seiten lernen voneinander. Schüler geben Computerkurse für Senioren oder erledigen kleinere Einkäufe. Die ältere Generation bietet den Jugendlichen durch spannende Zeitzeugenberichte Geschichtsunterricht aus erster Hand. Zudem ermöglicht die Westfälische Klinik Praktika, in denen Oberstufenschüler den Umgang mit psychisch kranken und alten Menschen lernen.



Kontakt

Stadt Stiftung Gütersloh - Die Bürgerstiftung
Michael Jacobi
Am Alten Kirchplatz 12
33330 Gütersloh
Tel.: 05241/9713-0
Fax: 05241/9713-68
Email: info@stadtstiftung.de
www.stadtstiftung.de

Idee und Partner

Im Februar 2004 gab die Stadt Stiftung Gütersloh den Startschuss für den Generationentreff Gütersloh, um den Austausch zwischen Jung und Alt zu fördern. „Natürlich muss die Politik angesichts des demografischen Wandels neue Rahmenbedingungen schaffen“, meint Michael Jacobi, Geschäftsführer der Bürgerstiftung. „Gleichzeitig ist aber der Einzelne gefragt. Jeder und jede muss handeln.“ Deshalb setzt die Stiftung auf Dialog und gegenseitiges Verständnis. Fünf Schulen und fünf Senioreneinrichtungen treffen sich regelmäßig, lernen sich kennen und tauschen sich aus. Weitere Kooperationen sind in Planung.

Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen hat im Mai 2006 die Stadt Stiftung Gütersloh für deren Engagement in generationenübergreifenden Projekten mit dem Förderpreis der Initiative Bürgerstiftungen ausgezeichnet. Zusammen mit dem „Generationentreff“ wurden zwei weitere Projekte der Stadt Stiftung prämiert: die „Sternschnuppenzeit“, in der Kinder und Senioren gemeinsam singen und spielen, sowie „Paula“, ein Pool qualifizierter Helferinnen und Helfer, die Pflegebedürftige und deren Angehörige bei der Alltagsbewältigung unterstützen.



„Auf einmal ist theoretische Geschichte ganz real. Das ist beeindruckend.“

Leonie Pohl, Schülerin der Anne-Frank-Schule, nachdem Bewohner des Hermann-Geibel-Hauses über ihre Erlebnisse im zweiten Weltkrieg berichtet hatten

„Der Austausch zwischen Jung und Alt hat dazu geführt, dass Barrieren abgebaut wurden und alle Beteiligten voneinander lernen.“

Jimmy Schmied, Projektleiter des Generationentreffs Gütersloh

„Wenn wir mit den alten Menschen sprechen, sehen wir unsere Schule mit ganz anderen Augen. Da werden einem erst die Unterschiede zu früher bewusst und man lernt, die Vorzüge von heute mehr zu schätzen.“

Schüler der Anne-Frank-Schule

Das Projekt: Agentur für gesellschaftliches Engagement

Noch kein altes Eisen 10.000 Quadratmeter Wald und Wiese, Rutschen, Wippen und Schaukeln, Sitzmöglichkeiten und eine Blockhütte zum Verstecken: Die 70 Mädchen und Jungen der städtischen Kindertagesstätte Sylverberg in Hamm haben jede Menge Platz zum Spielen und Toben. Doch so groß wie das Grundstück waren auch die Sorgen der KiTa-Leiterin Renate Ackermann. Sie wusste kaum noch, wie sie das Areal unterhalten sollte. Geld für Reparaturen fehlte, viele Geräte verfielen zusehends.

Deshalb sandte sie im Frühjahr 2004 einen Hilferuf und die Agentur für gesellschaftliches Engagement (AGE) war sofort zur Stelle – mit sechs früheren Mitarbeitern der Mannesmann Präzisionsrohr GmbH, die seitdem immer im Sommer ihre handwerklichen Fähigkeiten der Kindertagesstätte zugute kommen lassen. Sie bessern marode Spielgeräte aus, bringen einen alten Bauwagen wieder in Schuss oder nehmen sich ein Lagerhäuschen vor, das einzustürzen droht. Mit dabei sind immer die Kinder. „Sie verfolgen die Arbeit der Männer ganz genau und lernen auf diese Weise, dass ihre Umgebung Pflege und Wartung braucht“, erklärt Renate Ackermann.

Der Arbeitseinsatz in der Kita Sylverberg ist nur eines von fast 20 AGE-Projekten, in die ehemalige Arbeitnehmer dreier Hammer Unternehmen

und der Stadtverwaltung eingebunden sind. Die Ruheständler mussten früh ihr Arbeitsleben beenden, fühlen sich aber viel zu jung für die Rente und wollten sich aktiv und ehrenamtlich betätigen. AGE gibt ihnen dazu die Chance. Unter der Federführung der Agentur haben beispielsweise frühere Mitarbeiter des Chemieriesen DuPont ausgemusterte Computer für Kindergärten und Schulen wieder aufgearbeitet, ehemalige Kumpel des Bergwerks Ost haben einen Bergbaulehrpfad angelegt.

Das neueste generationenübergreifende Projekt heißt „Schule und Beruf“, kurz SchuB. Die Ruheständler erzählen in drei Berufskollegs, sechs Schulen und in vier Jugendzentren aus ihrem Arbeitsalltag, führen durch ihr ehemaliges Werk oder trainieren mit Jugendlichen Bewerbungsgespräche.



Ruheständler der Betriebsgruppe MHP restaurieren Spielgeräte und Einrichtungsgegenstände

Kontakt

Agentur für Gesellschaftliches Engagement
 Dr. Christiana Lütkes
 Hohe Straße 71
 59065 Hamm
 Tel.: 02381/175639
 Fax: 02381/172934
 Email: info@age-in-hamm.de
www.aulnrw.de



Minister Laschet besucht die Kita Sylverberg im September 2006

Idee und Partner

Jungen, noch aktiven Ruheständlern im Alter von 50 bis 65 Jahren eine sinnvolle, ehrenamtliche Beschäftigung zu bieten, das ist das Anliegen der AGE. Die „Agentur für gesellschaftliches Engagement“ wurde 2001 vom Verein Arbeit und Leben DGB/VHS NW und der Volkshochschule der Stadt Hamm gegründet. Mit im Boot sind die Stadtverwaltung Hamm sowie die Mannesmann Präzisrohr GmbH, DuPont Deutschland und das Bergwerk Ost der Deutschen Steinkohle AG. Gut 120 Ruheständler nehmen an den Projekten teil.

Finanziert wird AGE durch die beiden Träger und über Spenden der kooperierenden Betriebe. Das Projekt „Schule und Beruf“ wird zudem vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds mitgetragen.



„Seit die AGE-Leute da sind, haben wir hier lauter kleine Hausmeister, die mit Handschuhen und Werkzeug unterwegs sind.“

Renate Ackermann, Leiterin der KiTa Sylverberg in Hamm, freut sich über die Begeisterung ihrer kleinen Schützlinge.

„Durch SchuB werden nicht nur junge Leute durch Praktiker mit langjähriger Berufserfahrung auf die Arbeitswelt vorbereitet. Außerdem überwinden die Ruheständler so manches Vorurteil über die Jugend.“

Dr. Christiane Lütkes, Leiterin der AGE, über das Engagement Projekt „Schule und Beruf“

„Das Prinzip ist so einfach wie gut. Die Leute packen da an, wo es nötig ist, und jeder macht so viel wie er kann.“

Thomas Hunsteger-Petermann, Oberbürgermeister der Stadt Hamm, zu den AGE-Projekten

„Wir wollen nicht mehr „müssen“. Aber das, was wir tun, tun wir gern. Und wir lernen eine Menge bei AGE.“

Jürgen Gerbracht, Sprecher der AGE-Gruppe bei der Mannesmann Präzisrohr GmbH

Das Projekt: Theater im Fluss

Eine Bühne für Jung und Alt Mit 67 hat Otto Hartwig das Theaterspielen wieder entdeckt. Fast genau 50 Jahre nach einem kurzen Gastspiel im Schultheater ist er erstmals wieder auf die Bühne gegangen und spielt in „Fool for Love - Liebestoll“ des amerikanischen Dramatikers Sam Shepard die Schlüsselfigur in einem Beziehungsgeflecht gestrandeter Existenzen. Wahrlich keine leichte Kost, die der pensionierte Lehrer im Theater im Fluss e.V. in Kleve mit drei deutlich jüngeren Mitspielern servierte.

„Die Arbeit tut mir gut“, sagt Otto Hartwig und meint damit nicht nur das Kopptraining, das Textlernen und Theaterproben. Er denkt vor allem an die Herausforderung, sich „wenigstens für Stunden aus der eigenen, gewohnten Rolle zu befreien“. Und er denkt natürlich auch an den Beifall am Ende der Vorstellung und die vielen Begegnungen mit jüngeren Menschen. Das sei einfach gut für das Selbstwertgefühl, sagt der Berufsschullehrer im Ruhestand.

Die generationenübergreifende Arbeit ist für das Projekt Theater im Fluss e.V. in Kleve längst ein Stück Normalität geworden. Hier stehen seit Jahren Junge und Alte gemeinsam auf der Bühne, gestalten interkulturelle Arbeit im deutsch-niederländischen Grenzland oder setzen sich in Foren und Workshops mit gesellschaftspolitischen Themen künstlerisch auseinander.

Der Meilenstein für diese Arbeit wurde mit dem 1998 gestarteten Projekt „Am Anfang ... am Ende des Lebens“ gelegt, das im doppelten Sinne Grenzen überschritten hat. Es brachte nicht nur Deutsche und Niederländer zusammen, sondern auch Alte und Junge. Zum Beispiel in der viel gelobten Theaterproduktion „Die Reise durch das Labyrinth“, die die Amateurschauspieler im Alter von 15 bis 78 Jahren zu einer vielschichtigen biografischen Zeitreise machten. Das Projekt lief 2001 aus und wurde vom Land Nordrhein-Westfalen gefördert.



Kontakt

Theater im Fluss in Kleve
 Harald Kleinecke
 Ackerstraße 50-56
 47533 Kleve
 Tel.: 02821/979379
 Fax: 02821/975528
 Email: thea.fluss@t-online.de
www.theaterimfluss.de

Idee und Partner

Theater im Fluss e.V. wurde 1993 von Schauspielern und Kulturschaffenden aus anderen Genren in Kleve gegründet. Der Verein ist Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband sowie der Landesarbeitsgemeinschaft Kulturelle Dienste/Jugendkunstschulen (LKD).

Das Projekt fördert professionelles Schauspiel, theaterpädagogische Projekte und kulturelle Bildung im Präventionsbereich. „Der Dialog der Generationen ist schon immer ein prägender Bestandteil unserer Arbeit gewesen“, erklärt Harald Kleinecke, Regisseur und pädagogischer Leiter.

Theater im Fluss bietet Theaterproduktionen, theaterpädagogische Projekte in Schulen sowie Kinder- und Jugendarbeit, einen mobilen kulturpädagogischen Dienst, interkulturelle Arbeit und Austausch im deutsch-niederländischen Grenzland, Workshops zu Sucht, Gewalt, Trauer, Lebenssinn sowie Fortbildung und Training im Bereich der Kommunikation.



„Bei uns sind Dialog und die Zusammenarbeit der Generationen in vielen Projekten selbstverständlich geworden. Wir problematisieren das schon gar nicht mehr. Und das ist gut so.“

Harald Kleinecke, Regisseur und pädagogischer Leiter von Theater im Fluss

„Ich wollte einfach etwas für den Verstand tun, damit ich im Kopf fit bleibe. Den Erfolg und die vielen Begegnungen habe ich natürlich trotzdem genossen.“

Otto Hartwig, 67-jähriger Seniorenschauspieler über seine Arbeit mit jungen Mitspielern

Das Projekt: „Zeit mit Kindern“

Liebevolle Leihomas und Leihopas Als Ingrid Bopp in Rente ging, genügte es ihr nicht, Italienisch zu lernen und zu reisen. Sie wollte etwas für andere tun. So kam die 62-Jährige zur Großeltern-Kind-Vermittlung „Zeit mit Kindern“ in Köln. Jetzt ist sie nicht nur „Oma“ von zwei Enkeln. „Ich habe auch eine Familie dazu gewonnen“, sagt sie.

Die Familie, das sind die Schüttaufs, zu denen sich eine echte Freundschaft entwickelt hat. Mit den beiden Söhnen macht Ingrid Bopp die Hausaufgaben, bastelt, liest oder geht in den Zoo. Einmal die Woche kümmert sich die Leihoma liebevoll um ihre neuen Enkelkinder. Wenn es mal brennt, springt sie auch spontan ein. „Das ist aber die Ausnahme“, unterstreicht Ulla Ueberreiter-Michovius, die Initiatorin von „Zeit mit Kindern“. Denn Leihoma oder Leihopa seien kein Ersatz für den Babysitter oder die Tagesmutter, die die Kinder betreuen und sich auch noch um den Haushalt kümmern. „Wir möchten ältere Menschen und Kölner Kinder auf einer emotionalen Ebene zusammenbringen“, erklärt sie.

Denn ohne Großeltern fehlt vielen Kindern der alltägliche Kontakt zur älteren Generation, der früher noch selbstverständlicher war. „Die Gelassenheit, die Omas und Opas im Umgang mit ihren kleinen Schützlingen haben, bringen die meisten Eltern im Alltag nicht auf“, stellt Ulla Ueberreiter-Michovius fest. Kinder allein erziehender Mütter profitieren häufig davon, auch Zeit mit einer oft fehlenden männlichen Bezugsperson zu verbringen. So zum Beispiel der sechsjährige Marlon, der seit vier Jahren regelmäßig mit dem früheren Buchhändler Hermann Joseph Kohl spielt. Seine Mutter freut sich über die Stunden, die sie für sich hat. Und der 72-jährige Senior fühlt sich bei den Treffen jung und aktiv.

ZEIT MIT KINDERN DIE GROSSELTERN-KIND-VERMITTLUNG



Kontakt

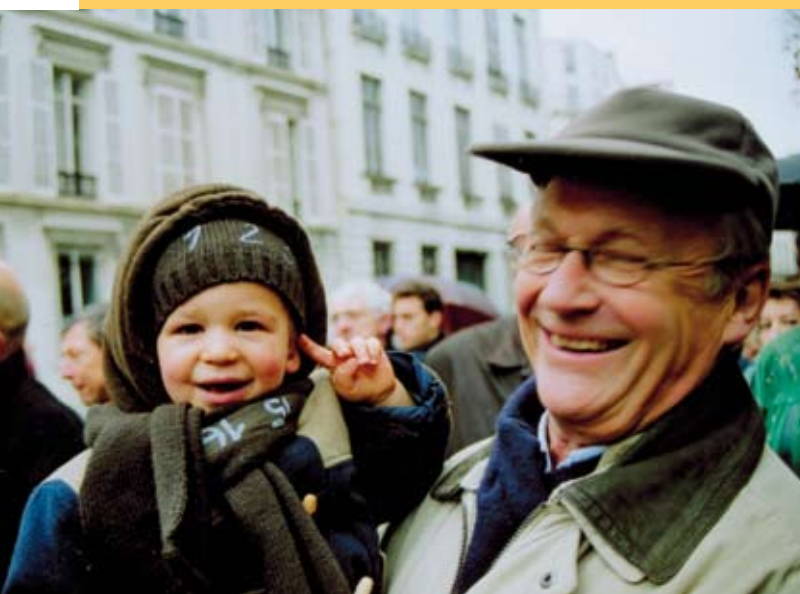
Bürgerzentrum Ehrenfeld
Frau Ulla Ueberreiter-Michovius
Venloerstraße 429
50825 Köln
Tel.: 0221/5461463
Fax: 0221/2190
Email: zeitmitkindern@web.de
www.zeit-mit-kindern.de

Idee und Partner

Seit 2002 hat Ulla Ueberreiter-Michovius schon mehr als 50 „Wahlverwandtschaften“ zwischen Jung und Alt vermittelt. Die Initiative „Zeit mit Kindern“ baut eine Brücke zwischen den Generationen. „Denn Enkelkinder und Großeltern wohnen oft weit voneinander entfernt“, erklärt sie. Auch gebe es viele Senioren, die Kinder mögen, aber keine Enkel haben. „Sie freuen sich darauf, wieder mit einem Kind zusammen zu sein und ihm Liebe, Sicherheit, Verlässlichkeit und Geborgenheit mitzugeben.“

Angesiedelt ist die Großeltern-Kind-Vermittlung im Bürgerzentrum Köln-Ehrenfeld, das Ulla Ueberreiter-Michovius und einer Mitstreiterin ein Büro zur Verfügung stellt. Finanzielle Unterstützung erhält die Initiative weder von öffentlichen Trägern noch von Sponsoren. Die Ersatz-Großeltern arbeiten ehrenamtlich. Weitere Senioren werden dringend gesucht: Mehr als 80 Eltern und Alleinerziehende stehen auf einer Warteliste.

Prämiert wurde das Projekt bereits von der Bürgerstiftung Köln beim Wettbewerb „Kölner stiften Zukunft 2006“. Bei der Verleihung des Robert-Jungk-Preises 2005 wurde „Zeit mit Kindern“ als Zukunftsprojekt gewürdigt. Gestiftet wird diese Auszeichnung unter anderem von den nordrhein-westfälischen Ministerien für Bauen und Verkehr sowie für Generationen, Familie, Frauen und Integration.



„Ich verfolge seine Entwicklung, aber ich rede nicht in die Erziehung rein, wenn ich nicht gefragt werde.“

Hermann Joseph Kohl (72), der seit vier Jahren Marlon (6) begleitet

„Immer wieder bestätigen uns Eltern, wie wichtig ihre Beziehung zu ihren Großeltern war. Einige damals vermittelte Werte haben nichts von ihrer Bedeutung verloren. Sie bedauern es sehr, wenn ihre eigenen Kinder nicht diesen Kontakt zu Großeltern haben.“

Ulla Ueberreiter-Michovius, Initiatorin von „Zeit mit Kindern“

„Es gibt eine Generation, die finanziell ausgesorgt hat und Familien helfen möchte, die nicht so gut dastehen.“

Maria Müller-Meskamp, die in Wülfrath das Projekt „Leih-Oma“ und „Leih-Opa“ betreut

Das Projekt: Alt und Jung – Dialog der Generationen als interkulturelles Projekt

Gräben zuschütten Sie sind so unterschiedlich wie sie nur sein können. Auf der einen Seite Oya, die 18-jährige Türkin, auf der anderen Seite Elsa, die hochbetagte Deutsche im Rollstuhl. Der Jugendladen Köln-Nippes hat die beiden zu einem Dialog zusammengebracht, der Gräben zuschüttet: zwischen Generationen und zwischen Kulturen.

Schülerinnen und Schüler aus 23 Nationen beteiligen sich seit Ende 1992 aktiv am interkulturellen Projekt „Jung und Alt“ im Jugendladen Nippes. Sie besuchen alte Menschen in ihrem Stadtteil, machen Besorgungen, unterstützen Angehörige bei der Pflege oder leisten den Senioren einfach nur Gesellschaft. Sie ersetzen keine professionellen Pflegedienste und bekommen kein Geld für ihren Einsatz. Es geht um das Miteinander, um Begegnung und gegenseitiges Verstehen - und für die Senioren besonders darum, Isolation und Einsamkeit zu überwinden.

„Ich hatte vorher nie Kontakte zu älteren Deutschen“, sagt Oya und berichtet von spannenden Begegnungen, die ihr ganz neue Einsichten über das Land ermöglicht haben, in dem sie lebt. Mitunter ist der Dialog richtig harte Arbeit. Nazife hat ein Jahr lang gebraucht, ehe die alte Dame, die sie besucht, Vertrauen zu ihr fasste. Die erfolgreiche Annäherung hat Nazife dazu ermuntert, Sozialpädagogik zu studieren, um später professionell für den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu arbeiten. Oya und Nazife haben, wie viele andere Schüler, die Biografien, Einsichten und Erfahrungen „ihrer“ Senioren für die Nachwelt festgehalten und im Kölner Nippes-Museum erlebbar gemacht. Ein Diplom bescheinigt ihnen bürgerschaftliches Engagement im „Interkulturellen Praktikum“.

Kontakt

Jugendladen Köln-Nippes
Wolfgang Zäschke
Sina Werner
Kempener Str. 95
50733 Köln
Tel. + Fax: 0221/727275
Email: nippes.museum@web.de

NIPPES MUSEUM

Jugendladen Nippes



Idee und Partner

1992 wurde der Besuchsdienst „Jung und Alt“ in Köln-Nippes ins Leben gerufen, um einen Dialog der Generationen als interkulturelles Projekt in Gang zu setzen. Anlass waren die fremdenfeindlichen Anschläge zu Anfang der 90er Jahre.

Organisiert wird das Projekt vom Jugendladen Köln-Nippes, ein auf Schülerförderung und Übermittagsbetreuung spezialisiertes interkulturelles Zentrum für 250 ausländische Kinder und Jugendliche aus 50 verschiedenen Schulen. Beratung zum Übergang von Schule zu Beruf sowie Sprach- und Stützkurse gehören zum festen Angebot. Aus einem Modellprojekt ist das Nippes-Museum entstanden, in dem die Ergebnisse von Projekten und Ausstellungen zu interkulturellen Themen präsentiert werden. Der Jugendladen wurde 1988 gegründet. Träger ist der Jugendhilfe und Schule e.V. Reicht es, moralische Forderungen aufzustellen? Wie kann man die Begegnung der Generationen mit interkulturellem Lernen verbinden? Was die Arbeit trägt, so die Beobachtung in der Nippeser Einrichtung, ist gerade nicht das brave Helfen oder die tägliche gute Tat. Alte und Junge im Projekt verstehen sich nämlich dann am besten, wenn sie gemeinsam etwas nicht Alltägliches, Konventionelles und auch mal etwas nicht Braves denken oder tun: Über die Schule schimpfen, über die Kinder oder die Eltern meckern und sich die wirklichen Geschichten erzählen!

Unterstützt wird der Besuchsdienst von Altherilfvereinen im Stadtteil Nippes. Sie vermitteln die Kontakte zu den Senioren und bereiten die Jugendlichen bei Bedarf auf die Aufgabe vor.



Adile und Partnerin, Begegnung zu Hause - und auch noch im Heim



„Ich hab mich lange gescheut, mit ausländischen Mitbürgern zu sprechen.“

83-jährige Seniorin, die seit drei Jahren regelmäßig Besuch von jungen Leuten mit Zuwanderungsgeschichte bekommt

„Altenpflege ist doch gar kein schlechter Beruf. Kann ich mir gut für mich vorstellen.“

17 Jahre alt und Sohn türkischer Eltern

Nippes Museum Köln



Alt und Jung

Dialog der Generationen als interkulturelles Projekt

FÜHRUNG UND KATALOG
PRAXIS UND DISKUSSION
LESEBUCH

Das Buch zum Projekt: Begegnung von Alt und Jung als interkulturelles Projekt. Ausstellung – Führung – Leitfaden für die Praxis – Historisches Lesenbuch und Analyse.
Köln 1992, Bezug: nippes.msueum@web.de.

Das Projekt: Eden-Pilotheim im Senioren-Zentrum Krefeld

Kleiner Grenzverkehr Den Alten im Senioren-Zentrum Krefeld ist Kinderlachen noch nicht fremd geworden. Kein Wunder: Seit zehn Jahren ist der benachbarte Kindergarten „Pfiffikus“ des örtlichen Kinderschutzbundes regelmäßig zu Gast bei den Senioren - und umgekehrt. Alt und Jung treffen sich zum Lesen, zum Theaterspielen, zum Musizieren oder zum gemeinsamen Rittermahl an langen Tafeln. Jetzt hat der „kleine Grenzverkehr“ gute Chancen, noch intensiver zu werden und Vorbildfunktion für den Dialog der Generationen zu bekommen. Denn seit 2006 ist das Senioren-Zentrum Krefeld ganz offiziell das erste Eden-Pilotheim in Deutschland.

Eden – das ist eine 1991 von William Thomas MD in den USA entwickelte Alternative in der Altenbetreuung. Ihr Ziel: Alte Menschen mit allen Sinnen aktiv, selbstbestimmt und würdevoll am Leben teilhaben zu lassen. „Ein ganz wichtiger Baustein ist die Begegnung mit Kindern“, erklärt Diplom-Sozial-Gerontologin Irmgard Klamant.

Die hauptamtliche Mitarbeiterin der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg hat das Projekt 2006 aus freiwilligem bürgerschaftlichen Engagement im Krefelder Senioren-Zentrum weiter entwickelt. „Dort werden nämlich schon seit Jahren wesentliche Elemente der Eden-Alternative umgesetzt“, sagt Irmgard Klamant.

Und das gilt ganz besonders für die Begegnung mit Kindern. So kommen jedes Jahr am Martinstag Jungen und Mädchen aus einem anderen Kindergarten ins Altenheim, um mit den Senioren das gute Beispiel des mildtätigen Ritters lebendig zu halten. Besonders freuen sich die Älteren aber auf die Sommerferien. Dann verwandeln in der Nachbarschaft lebende Aussiedlerkinder aus osteuropäischen Ländern die Cafeteria für einen Tag in einen Zirkus oder eine Theaterbühne, um die Senioren mit Kunststücken oder Vorführungen zu unterhalten.



Kontakt

Irmgard Klamant
 Christian-Walter-Heye-Weg 12
 41472 Neuss
 Tel.: 02131/46 79 44
 Email: Klamant@aol.com
www.senioren-zentrum-krefeld.de
www.eden-europa.net
www.USable.de

Idee und Partner

Irmgard Klamant machte die amerikanische Eden-Alternative in Zusammenarbeit mit der Europa-Koordinatorin Christa Monkhouse in Deutschland bekannt und brachte 2006 das Senioren-Zentrum Krefeld gGmbH dazu, als erstes Altenheim in Deutschland das Konzept umzusetzen. Das Projekt wird von der Universität Dortmund wissenschaftlich begleitet.

Die Eden-Alternative beruht auf der Erkenntnis, dass viele Altenheimbewohner unter Einsamkeit, Langeweile und Hilflosigkeit leiden und sich oft nutzlos fühlen. „In deutschen Altenheimen steht häufig die Pflege im Vordergrund, nicht das Leben“, sagt Irmgard Klamant. Der Umgang mit Tieren, Pflanzen und der regelmäßige Kontakt zu jungen Menschen sollen Lebensfreude wecken. Die Eden-Alternative will den Bewohnern ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen, das nicht von der Alltagsroutine einer Altenheim Einrichtung dominiert wird, sondern von den Wünschen und Bedürfnissen der alten Menschen.

Irmgard Klamant wurde 2006 für ihr freiwilliges Engagement im Transatlantischen Ideenwettbewerb „Usable“ der Körber-Stiftung ausgezeichnet. Das Preisgeld in Höhe von 10.000 Euro stellte sie u.a. für die Weiterbildung der Mitarbeiter im Eden-Pilothem zur Verfügung.



„Ein neues Bewusstsein ist wichtiger als die Ausstattung der Heime.“

Irmgard Klamant zu den Voraussetzungen für die Umsetzung der Eden-Alternative

„Wenn die Kinder aus der Cafeteria einen Zirkus machen, ist für die Senioren ein Festtag.“

Silke Nachtwey, Pflegedienstleiterin im Senioren-Zentrum Krefeld

„Kinderlachen tut einfach immer gut! Kinder bringen einfach Leben ins Haus.“

Bewohnerin aus dem Senioren-Zentrum Krefeld

„Wann dürfen wir wiederkommen?“

Obligatorische Frage der Pfiffikus-Kinder am Ende eines Besuchs im Senioren-Zentrum Krefeld

Das Projekt: Erinnern – vergessen: Kunststück Demenz

Voll im Leben Erika Fiedler ist eine mutige Frau. Weil sie sich mit knapp 90 Jahren und fortschreitender Demenz dennoch auf eine Theaterbühne stellte, um gegen das Vorurteil anzuspielden, altersverwirrten Menschen sei das Leben abhanden gekommen. Statt die Betroffenen über ihre Defizite zu definieren, will die Kampagne des Schlosstheaters deren Möglichkeiten aufzeigen. Das schließt scheinbar heikle Themen ein: „Hast du Angst vorm Sterben“, fragte Frau Fiedler am Ende einer Vorstellung ihre Mitspielerin Franziska Pia. „Ach nee“, winkte die ebenfalls Hochbetagte ab, „die anderen müssen ja auch mal gehen.“

2005 begann das Schlosstheater Moers, sich dem Tabuthema Demenz auf ganz neue Weise zu nähern. „Erinnern – Vergessen: Kunststücke Demenz“ heißt das Projekt, das zum Auftakt das Wagnis einging, demenziell veränderte alte Menschen und Profischauspieler gemeinsam auf eine Bühne zu stellen. Das Stück „Ich muss gucken, ob ich da bin“ feierte

im April 2005 Premiere und war in der bundesdeutschen Theaterlandschaft in dieser Form die erste theatrale Auseinandersetzung zum Thema Demenz unter Mitwirkung von Betroffenen. Für Bühnenprofis wie Roland Silbernagl eine echte Herausforderung, denn Antworten und Wahrnehmung der Seniorenschauspieler variierten ständig. „Man muss noch stärker als mit Schauspielkollegen jederzeit wach für den Moment sein und unmittelbar reagieren“, berichtet er. Aber genau das machte die Spannung des Theaterexperimentes aus. Und für die Zuschauer? Sie kamen seit der Premiere im Jahr 2005 in Scharen, um sich auf die künstlerische Auseinandersetzung mit einem Thema einzulassen, das gleichermaßen schwierig wie lebensnah ist. Übrigens nicht nur in Moers. Auch die Theater in Mülheim und Krefeld/ Mönchengladbach beteiligten sich an dem Projekt und zeigten das Stück auf ihren Bühnen. Wertvolle Preise, haufenweise Lob und Einladungen von Schauspielhäusern aus der ganzen Republik heimste das innovative Theater-Experiment ein. Ob sich Erika Fiedler und Franziska Pia heute noch daran erinnern werden, ist nicht sicher. Wohl aber, dass die Arbeit ihr Leben ein Stück bunter und fröhlicher gemacht hat.

KUNST
STÜCKE
ERINNERN
VERGESSEN
DEMENTZ



Kontakt

Schlosstheater Moers
Erpho Bell
Joachim Henn
Kastell 6
47441 Moers
Tel.: 02841/201-732
Fax: 02841/201-350
Email: schlosstheater@moers.de
www.erinnern-vergessen.de

Idee und Partner

Raus aus der Tabuecke, rein in die Öffentlichkeit. Schicksal und Alltag demenziell veränderter Menschen will das Schlosstheater Moers mit dem Projekt „Erinnern – Vergessen: Kunststücke Demenz“ stärker in das Bewusstsein rücken. „Ich suchte finanzielle Unterstützung für ein Stück zum Thema Alter“, erinnert sich Intendant Ulrich Greb an die Anfänge. Mit der GSP – Gemeinnützige Gesellschaft für soziale Projekte mbH und dem Verein Lebens-Kunst e.V. fand er tatkräftige Partner für ein Kultur-Projekt, das weit über die Theaterbühne hinausgeht. Die Stiftung Wohlfahrtspflege NRW, die Kulturstiftung des Landschaftsverbandes Rheinland und die Stiftung Altenhilfe der Stadt Moers unterstützen die Arbeit finanziell.

„Ich muss gucken, ob ich da bin“ war der Startschuss zu einer bundesweit einzigartigen Kampagne, die künstlerische und soziale Initiativen mit dem Thema Demenz zusammenführte. Weitere Theaterprojekte mit Demenzen, Ausstellungen, Lesungen und eine Filmreihe zum Thema folgten. Zwei eigens produzierte Dokumentarfilme beschreiben die Kampagne aus jeweils spezifischer Sicht. 2006 erhielt das Schlosstheater Moers, Deutschlands kleinstes Stadttheater, für sein Projekt „Erinnern – Vergessen: Kunststücke Demenz“ den mit 10.000 Euro dotierten ersten Kulturpreis „NRW Ticket“ für innovative Veranstalter aus den Bereichen Musik, Theater, Tanz und Kleinkunst.



„Wenn die Leute nicht laufen gehen, bin ich ja schon froh. Ich bin ja nicht so was Dolles.“

Hildegard Schneider, demente Senioren-Schauspielerin im Stück „Ich muss gucken, ob ich noch da bin“

„Aus dem Umfeld haben wir gehört, dass die Schauspieler viel fröhlicher sind und wieder mehr am Leben teilhaben.“

Regisseurin Barbara Wachendorf über die therapeutische Bedeutung der Theaterarbeit mit demenzten alten Menschen

Das Projekt: „Ziel“ - Senioren unterrichten Hauptschüler

„Hier geht es um Dich“ Wenn die Künstlerin Gisela Lentz die Hauptschule Bruchstraße in Mülheim besucht, hat sie immer Früchte dabei. Das Obst dient eigentlich als Motiv für Stilleben. Doch wenn die Schüler unruhig werden, dann spendiert sie schon einmal einen Apfel. Was übrig bleibt, reicht allemal, um den Jugendlichen die Regeln der Malerei beizubringen. Ältere geben ihr Wissen an Hauptschüler weiter – dieser Aufgabe stellen sich neben der ehemaligen Folkwang-Schülerin mehr als fünfzehn weitere Freiwillige in der Ruhrgebietsstadt.

„Ziel“ heißt das Modellprojekt, das den jungen Menschen bessere Startchancen in ihr berufliches Leben bieten soll. Die „Lehrer“, die ehrenamtlich an den Nachmittagen ihre Kurse leiten, greifen dabei auf ihre lange Lebens- und Berufserfahrung zurück: Die Künstlerin Gisela Lentz unterrichtet Malerei, die ehemalige Fremdsprachen-Korrespondentin Christa Held bessert die Englischkenntnisse ihrer Schützlinge auf und der Rentner Hans-Günter Schulz baut mit Sechstklässlern Modellflieger.

„Das ist angewandter Technikunterricht“, lobt Schulleiter Niklas Rahn. Weitere Themen sind Yoga, Ernährungsberatung oder der richtige Umgang mit Taschengeld. Vermittelt werden die engagierten Freiwilligen im Alter von 20 bis 80 vom Centrum für bürgerschaftliches Engagement, kurz CBE.

Wir möchten Schüler motivieren, denen es oft an Selbstvertrauen fehlt“, schildert Josef Godde sein Anliegen. Der pensionierte Personalleiter trainiert in den Nachmittagsstunden Bewerbungsgespräche und spornt die Jugendlichen immer wieder an. Für die 400 Schüler ist dieses ehrenamtliche Engagement eine ganz neue Erfahrung. „Sie erleben, dass andere Menschen etwas für sie tun. So lernen sie sehr früh soziale Kompetenz“, erklärt Lothar Fink, Vorsitzender des CBE. „Den Schülern wird vermittelt: Hier geht es um dich.“ Und das ist für die jungen Menschen vielleicht ein Anstoß, in Zukunft ebenfalls etwas für andere zu tun und etwas von dem zurückzugeben, was sie bekommen haben.

Kontakt

Centrum für bürgerschaftliches Engagement CBE e.V.
Andrea Hankeln
Marlies Rustemeyer
Waldstr. 7
45468 Mülheim an der Ruhr
Tel.: 0208/97068-0
Fax: 0208/97068-19
Email: andrea.hankeln@cbe-mh.de
www.cbe-mh.de



Idee und Partner

Am 1. September 2005 startete das generationenübergreifende Projekt „Ziel“, das „zielgruppenorientierte Nachmittagsangebot an Hauptschulen“. Seitdem gestalten mehr als fünfzehn Freiwillige Nachmittagskurse an der Hauptschule Bruchstraße in Mülheim. Finanziert wird „Ziel“ vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Modellprogramms „generationsübergreifende Freiwilligendienste“.

In der Mülheimer Hauptschule diskutieren Lehrer, Eltern und Schüler zunächst gemeinsam, welche Angebote sie sich wünschen, wo vielleicht auch Lernlücken bestehen. Das Centrum für bürgerschaftliches Engagement (CBE) vermittelt dann die ehrenamtlichen Nachmittags-Lehrer. Überwiegend sind es ältere Menschen, die auf ihren großen Erfahrungsschatz zurückgreifen. Doch auch jüngere Freiwillige sollen eingebunden werden, um den Schülern möglichst breit gefächerte Themen anzubieten.

Aufgrund des großen Erfolges wird das Projekt nun auch an weiteren Hauptschulen in Mülheim durchgeführt.



„Sie geht ruhiger und gelassener ran als die Lehrer, da ist kein Druck, man muss nur auf sich achten.“

Tobias, Schüler, über den Kunstunterricht bei Gisela Lentz

„Ohne Herrn Godde hätte ich keinen Ausbildungsplatz gekriegt.“

Schüler, der am Bewerbungstraining mit Josef Godde teilgenommen hat

„Wir sehen das als interessante Erweiterung und Chance. Da sind Menschen, die etwas ganz anders anpacken und sich die Zeit dafür auch nehmen können.“

Schulleiter Niklas Rahn über die Freiwilligen

„Ein Teil meiner Motivation ist, dass ich selbst als Schülerin keinen guten Kunstunterricht hatte. Deswegen will ich den Schülern einige Regeln der Malerei beibringen, ich will das Sehen fördern.“

Künstlerin Gisela Lentz, die ehrenamtlich Malunterricht anbietet

Das Projekt: „Wohnen für Hilfe“

Zwei Generationen unter einem Dach Ihre Miete zahlt die 21-jährige Studentin Lulu Liu mit chinesischen Reisgerichten, Blumen gießen und kleineren Hilfen im Haushalt. Keinen Cent muss sie für ihr zwölf Quadratmeter großes Zimmer in Münster überweisen. Küche, Wohnzimmer, Büro und Computer darf sie mitbenutzen. Mit ihrem Vermieter David Bauer versteht sie sich sehr gut, trotz der 61 Jahre Altersunterschied. „Wohnen für Hilfe“ lautet die Vereinbarung bei der Wohnpartnerschaft zwischen Jung und Alt, die es bereits in elf deutschen Städten gibt, darunter Münster und Köln.

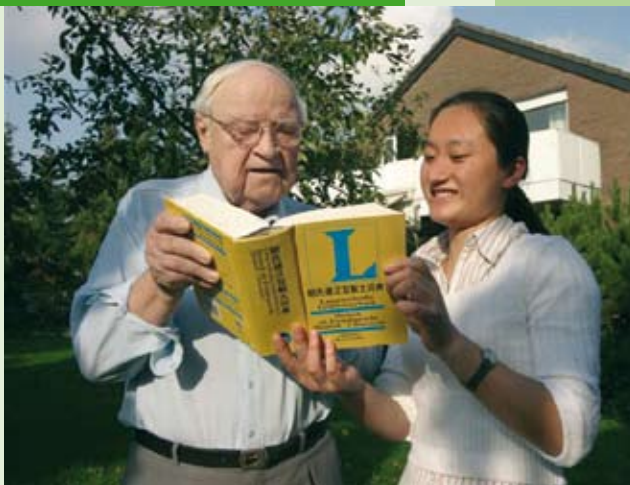
Zusammengebracht hat die beiden Christa Reiffer vom städtischen Amt für Wohnungswesen. „Wohnen für Hilfe“ bietet Senioren die Chance, eigenverantwortlich in ihrer vertrauten Umgebung zu bleiben, nicht nur wenn die Kräfte nachlassen und der Alltag beschwerlich wird, sondern auch als Möglichkeit des gemeinsamen Erlebens. Dazu kann auch die Begegnung mit anderen Kulturen und Nationalitäten gehören.

„Wenn sie einem jungen Menschen Wohnraum bieten, bekommen sie nicht nur vielerlei Hilfen, zum Beispiel beim Einkaufen, Putzen oder bei der Gartenarbeit, sondern vor allem Gesellschaft“, erläutert Christa

Reiffer. Pflegerische Leistungen sind ausgeschlossen, ansonsten unterstützen die Studierenden ihre Vermieter und wohnen dafür günstig. „Als Faustregel gilt eine Stunde Arbeit pro Monat und Quadratmeter Wohnfläche.“

Rund 50.000 Studierende leben in Münster, erschwinglicher Wohnraum ist knapp. Dem gegenüber wohnen 46.000 Menschen ab 65 in der Stadt, viele von ihnen in geräumigen Wohnungen und Häusern. So auch David Bauer. 140 Quadratmeter misst sein Haus – viel zu groß waren ihm seine eigenen vier Wände, seit seine Frau gestorben war. „Als ich allein war, fiel mir die Decke auf den Kopf“, berichtet er. Nach dem Einzug der jungen Chinesin Lulu Liu hatte die Einsamkeit ein Ende.

Die beiden ergänzen sich bestens. Der ehemalige Unternehmer war oft auf Geschäftsreise in China und hat von dort die Liebe zur asiatischen Küche mitgebracht. Also kochen Lulu Liu und David Bauer gemeinsam exotische Gerichte. Sie fühlt sich richtig wohl und ist froh, dass sie aus dem hektischen Studentenwohnheim ausziehen konnte. Im ruhigen Haus von David Bauer lernt es sich viel besser.



Kontakt

Amt für Wohnungswesen

Christa Reiffer

Stadthaus 2

Ludgeriplatz 4, Münster

Eingang Südstr., Zi. 321

Tel.: 0251/492-6451

Fax: 0251/492-7733

Email: Reifferc@stadt-muenster.de

www.muenster.de/stadt/wohnungsamt/wohnen-hilfe.html

**Wohnen für
HILFE**

Amt für
WOHNUNGSWESEN

Idee und Partner

Wohnpartnerschaften zwischen Jung und Alt sind eine Idee aus England, wo sie schon seit vielen Jahren funktionieren. Senioren, die allein in ihren oft zu groß gewordenen Häusern oder Wohnungen leben und häufig auf kleine Hilfen im Alltag angewiesen sind, teilen ihren Wohnraum mit Studierenden. Die wiederum sparen Miete und lernen soziale Kompetenz, die auf dem Arbeitsmarkt zunehmend gefragt ist.

Beim Projekt „Wohnen für Hilfe“ in Münster bringt das Amt für Wohnungswesen die jungen und älteren Bewohner zueinander. Unterstützt wird die Stadt dabei durch Zuwendungen des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen. Die Fachhochschule Münster begleitet das Projekt wissenschaftlich. In Münster und Köln wurden bisher jeweils rund 23 Senioren-Studenten-Wohnpaare vermittelt.



„Hehre Ziele wie Begegnung von Jung und Alt, Toleranz der Generationen, Verständnis und Solidarität werden hier gelebter Alltag, ohne große Worte.“

Christa Reiffer vom Amt für Wohnungswesen der Stadt Münster

„Lulu war frisch und frei weg. Das gefiel mir so gut, dass ich sie gleich fragte, wann sie einziehen kann.“

David Bauer (82) über seine WG-Mitbewohnerin

„Kochen gehört zu meinen Hauptaufgaben. Am besten täglich etwas mit Gemüse und viel, viel Reis. Der ist gesund.“

Studentin Lulu Liu (21) über das Zusammenleben mit David Bauer

Das Projekt: Generationengarten

Ein Stück fruchtbarer Boden Der kleine Selif hat genaue Vorstellungen davon, was in seinem Garten gedeihen soll. „Äpfel, Kirschen und riesengroße Wassermelonen“, wünscht sich der Achtjährige. Wenn es warm wird, könnte es sogar klappen mit der Melonenernte. Denn der Generationengarten nah am Oberhausener Kaisergarten, einem beliebten Naherholungsgebiet, hat einen fruchtbaren Boden, den Alt und Jung seit 2006 nach und nach bestellen.

Schulklassen oder Kindergartengruppen erhalten ein Stück Land, das sie bewirtschaften. Senioren und Ehrenamtliche helfen ihnen dabei. „Grünes Lernen – Neugier trifft Erfahrung“, bringt die Arbeiterwohlfahrt Oberhausen, einer der Träger, den Kerngedanken auf den Punkt: Generationen arbeiten partnerschaftlich zusammen, Hobbygärtner geben ihr Wissen an den möglichen Kleingärtner-Nachwuchs weiter.

Bevor es soweit war, mussten 17 junge Männer jede Menge Erde bewegen und Beete anlegen. Die Gruppe nahm teil an einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme des Zentrums für Ausbildung und berufliche Qualifikation (ZAQ) und erhöhte mit ihrer akkuraten Arbeit beträchtlich die eigenen Chancen auf einen Job oder eine Lehrstelle. Schüler eines Oberhausener Berufskollegs bauten zudem ein Gemeinschaftshaus.

Groß und Klein können viel zustande bringen, wenn sie gemeinsam zu Spaten, Harken und Forke greifen. Da wächst ein kleiner Birnbaum, Hibiskus blüht, Erdbeeren, Möhren und Tomaten gedeihen prächtig. Stadtkinder, die bis vor kurzem noch glaubten, dass Kartoffeln aus der Tüte kommen, sind mit Begeisterung dabei. „Die haben einfach Spaß daran zu säen, zu pflanzen und zu ernten“, stellt Kleingärtner Heinrich Lehmkühler fest. Und sie freuen sich natürlich schon auf das leckere Obst und Gemüse aus den eigenen Beeten.



Kontakt

Zentrum für Ausbildung und berufliche Qualifikation Oberhausen e.V.

Jochen Kamps

Dr. Bernhard Bartsch

Am Kaisergarten 28

46049 Oberhausen

Tel.: 0208/9604052

Fax: 0208/9604060

Email: bbartsch@zaq-oberhausen.de

www.zaq-oberhausen.de



Zentrum für Ausbildung
und berufliche Qualifikation
Oberhausen e.V.



Idee und Partner

Den Anstoß für den Generationengarten gab Oberbürgermeister Klaus Wehling, der die Aktion „Gemeinsam für Oberhausen“ ins Leben rief. Das Echo war enorm. Zahlreiche Spender halfen mit Geld oder stellten Gartengeräte bereit, damit aus einer Brache Gärten wurden. Im März 2006 wurden die ersten Parzellen an Schul- und Kindergartengruppen übergeben.

Träger des Projekts sind zum einen die Arbeiterwohlfahrt Oberhausen und das Zentrum für Ausbildung und berufliche Qualifikation, kurz ZAQ, zum anderen die Stadtverwaltung. Arbeiterwohlfahrt und ZAQ sind Ansprechpartner für Kindergärten und Schulen und richten das Gelände her. Die Verwaltung vermittelt Senioren mit dem grünen Daumen. Ein weiterer Partner ist das Unternehmen Oberhausener Gebäudemanagement (OGM), das das Gelände am Kaisergarten bereitgestellt hat. Auch viele Vereine sind mit von der Partie, darunter Vogelzüchter, Imker und Kleingärtner.



„Das ist eine Sache, die beiden Generationen Spaß macht und bei der beide voneinander profitieren.“

Klaus Gohlke, Bereich „Zukunft soziale Stadt“, über den Generationengarten

„Die Motivation ist hoch, der Krankenstand niedrig, was sie tun, macht Sinn und die Öffentlichkeit nimmt daran teil.“

ZAQ-Projektleiter Dr. Bernhard Bartsch über die 17 jungen Männer, die den Generationengarten hergerichtet haben

„Ich freu mich schon auf die Kartoffeln für den Kartoffelsalat.“

Jason (7) hat mit anderen Kindern und Kleingärtnern gerade gepflanzt und kann die Ernte kaum erwarten



Das Projekt: Generationen Hand in Hand

Zeit miteinander teilen Seit drei Jahren sind Mechthild und Heinz für Kevin da. Einmal pro Woche geht das pensionierte Lehrerehepaar mit dem 14-Jährigen aus kinderreicher Familie Schwimmen, auf den Bolzplatz oder ins Kino. Und in den Ferien verlebt Kevin auch schon mal eine Woche bei den Gast-Großeltern. Freizeit miteinander zu teilen, das ist das einfache Rezept, mit dem das Patenschaftsprojekt „Generationen Hand in Hand“ von AufWind, dem Katholischen Jugend- und Familiendienst, den Brückenschlag zwischen Jung und Alt im Kreis Olpe schafft.

Seit 1994 bringt „Generationen Hand in Hand“ ältere und lebenserfahrene Menschen mit Familien, Eltern und Kindern zusammen, die dringend Unterstützung benötigen. So wie die junge Mutter mit zwei Kindern, die Unterstützung im Alltag benötigt. Patin Petra besucht einmal in der Woche die Familie und lebt den Kindern vor, dass das Abendessen keine Fernsehzeit sondern Gelegenheit ist, miteinander zu sprechen und zu lachen.

Aus solchen Patenschaften entwickeln sich oft vertraute Beziehungen, die sich auszahlen und lange halten. Elf Jahre begleitet zum Beispiel Pate Karl nun schon den heute 13-jährigen Dario. Der Pädagoge hilft

ihm jetzt regelmäßig bei den Hausaufgaben und er ist Ansprechpartner, wenn es darum geht, das Erwachsenwerden zu meistern.

Auch die Paten lernen dabei. Sie treffen sich regelmäßig unter fachlicher Anleitung zum Erfahrungsaustausch. Fortbildungen werden angeboten, da sich die Themen und Probleme mit dem Alter der Kinder ändern. So wird den Kindern und Familien geholfen und die Helfenden werden bereichert durch diese Beziehungen und Erfahrungen. Das Projekt schlägt eine Brücke zwischen den Generationen.



Kontakt

Aufwind Attendorn
Gertraud Schulte
Hansastraße 8
57439 Attendorn
Tel.: 02722/6565-0
Fax: 02722/6565-1810
Email: gertraud.schulte@aufwind-attendorn.de
www.aufwind-attendorn.de

Diakonisches Werk des
Kirchenkreises Plettenberg
Aussenstelle Attendorn
Heike Schaefer
Tel.: 02722/3809
Email: diakonisches-werk-plattenberg@t-online.de

Idee und Partner

„Generationen Hand in Hand“ ist mehr als nur aktive Familienhilfe und Dialog zwischen den Generationen. Das Projekt ist ein Stück gelebter Ökumene. Schon seit 1994 ziehen der Katholische Caritasverband für den Kreis Olpe e.V. und das Diakonische Werk im Evangelischen Kirchenkreis Lüdenscheid-Plettenberg an einem Strang, um Kindern von allein erziehenden, kinderreichen oder überforderten Eltern durch ehrenamtlich arbeitende Paten Rückhalt, Geborgenheit und Anregungen zu vermitteln. In den ersten Jahren lief das Angebot unter dem Namen „Oma-Hilfsdienst“. Weil jedoch auch Opa mitmacht und der alte Name dem ehrenamtlichen Charakter nicht gerecht wurde, heißt das Projekt seit 2000 „Generationen Hand in Hand“.

Der Katholische Jugend- und Familiendienst mit Sitz in Attendorn berät bei Adoptionen, vermittelt heilpädagogische Frühförderung, kümmert sich um Vollzeitpflege für Kranke und Alte und bietet Hilfe bei Schwierigkeiten in Schule und Partnerschaft.

„Generationen Hand in Hand“ ist Teil von ENCYMO, dem Europäischen Netzwerk von Kinder- und Jugendpatenschaften. Schon mehrfach wurde das Projekt prämiert.



„Die Begegnungen mit meinem Patenkind tun mir gut. Weil sie mir das gute Gefühl geben, Menschen zu helfen, und weil sie mich jung halten.“

72-jähriger Pate über sein Engagement für „Generationen Hand in Hand“

„Unser Pate gibt uns seit Jahren Rückhalt. Durch ihn ist unser Leben ein bisschen leichter geworden.“

Allein erziehende Mutter von zwei Kindern

Das Projekt: Seniorenschule EULE

Im Kopf jung bleiben „Meine Knochen tun mir manchmal weh, aber mein Geist ist neugierig wie eh und je.“ Irmgard, 69 Jahre alt und Landwirtin im Ruhestand, ist dankbar, wieder die Schulbank drücken zu dürfen. In der Seniorenschule EULE in Recke lernt sie mit Computern zu arbeiten, paukt fremde Sprachen, diskutiert über Literatur oder trainiert das Gedächtnis. Ihre Lehrer könnten glatt ihre Enkel sein. Sie sind jedoch Schülerinnen und Schüler des Bischöflichen Fürstenberg-Gymnasiums in Recke.

Jung gibt Alt sein Wissen weiter. Für die Gymnasiasten eine ganz neue Erfahrung – und eine wertvolle dazu. Im Tandem, also zu zweit, unterrichten sie nachmittags ehrenamtlich ihre Seniorenschüler und lernen selbst dabei, was es heißt, vor einer Klasse zu stehen. Wie Unterricht methodisch-didaktisch vorbereitet werden muss, damit er funktioniert. Wie Senioren „ticken“. Und dass die „Alten“ ihnen noch eine Menge zu sagen haben.

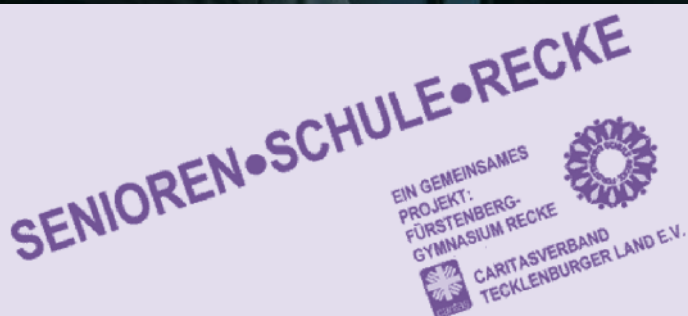
Und die Seniorenschüler? Sie können endlich die Dinge lernen, für die sie früher im Arbeitsleben einfach keine Zeit hatten oder die sie durch Krieg und Wiederaufbauzeit verpasst haben. Das Angenehme für sie: Sie sind unter Gleichgesinnten und können ohne Leistungsdruck das lernen, wozu sie Lust haben. Es geht nicht um Noten und Zeugnisse. Es geht darum, die eigene Neugierde zu befriedigen und im Kopf jung zu bleiben. Und es geht natürlich auch um ganz praktische Dinge für den Alltag, wie etwa die Bedienung eines Handys oder die Nutzung von Internet und E-Mail.

Zuletzt waren rund 100 Seniorenschüler eingeschrieben. Englisch, Französisch, Spanisch, Kunst, Literatur sowie Computer- und Gedächtnistraining stehen für sie auf dem Lehrplan. Die Senioren bestimmen die Unterrichtsangebote in Absprache mit ihren jungen Schülerlehrern mit. Auch das ist wichtig. Denn schließlich kommt es auf den Dialog zwischen den Generationen an.



Kontakt

Seniorenschule Recke
 Meinolf Dörhoff
 Brookweg 7
 49509 Recke
 Tel.: 05453/3046
 Fax: 05453/3048
 Email: fuerstenberg-gym@bistum-muenster.de
 www.seniorenschule-recke.de



Idee und Partner

Seit Februar 2001 läuft der Unterricht in der Seniorenschule EULE. Der Name ist mit Bedacht gewählt, nicht nur weil die Eule ein Synonym für Klugheit und Alter ist. Das Wort setzt sich auch aus den Anfangsbuchstaben der vier wichtigsten Projektansprüche zusammen: erleben, unterrichten, lernen und experimentieren. Worum es aber vor allem geht: um soziales Lernen im Dialog zwischen den Generationen.

Getragen wird das Projekt vom Bischöflichen Fürstenberg-Gymnasium und dem Caritasverband Tecklenburger Land e.V.. Das Gymnasium stellt die Schülerlehrer, Räume und betreuende Pädagogen. Der Caritasverband mobilisiert die Seniorenschüler und unterstützt EULE mit seinem Know-how über Seniorenberatung sowie Begleitung und Schulung im Ehrenamt. Dazu fördert die Gemeinde Recke zusammen mit dem Bistum Münster das Projekt anteilig mit der Heizung und Bereitstellung der Räumlichkeiten.

2001 wurde die generationenübergreifende Initiative mit dem ersten Preis beim Landeswettbewerb „NRW: Engagierte Menschen - Ich bin dabei!“ in der Kategorie „Jugend und Engagement“ ausgezeichnet.



„We have great pleasure together!“

72-jährige Seniorenschülerin am Ende des Englisch-Unterrichts

„Ich bin schon viel sicherer, wenn ich Referate vortragen muss, kann ganz ruhig dabei an der Tafel anschreiben, das übt sich eben.“

Schülerlehrerin über ihren „Profit“ im Projekt EULE



Das Projekt: aktiv und kreativ ab 50

Zeit für Begegnungen Den Satz hat Margit Röthel schon oft von ihren kleinen Kunden gehört. „Bei der Oma darf ich immer etwas mehr als bei Mutti“, sagen die Kinder, die regelmäßig Besuch vom Treff „aktiv und kreativ ab 50“ bekommen. Nicht die echten Großeltern der Steppes schauen bei den Familien vorbei, sondern ehrenamtliche Paten, die Zeit und Spaß am Umgang mit Kindern haben. Vermittelt werden sie von Margit Röthel und dem Verein „gemeinsam statt einsam – Mobile Dienste e.V.“ in Remscheid.

Die Zeit ist ein besonders wichtiger Faktor, findet die Initiatorin des Vereins, „die fehlt vielen Eltern im hektischen Alltag.“ Und nicht in jeder Familie gibt es Großeltern, die dann in die Bresche springen können. Die Senioren aus dem Kreis „aktiv und kreativ ab 50“ beschäftigen sich gern einige Stunden mit den Kindern, helfen ihnen bei den Hausaufgaben oder erzählen von ihren Erlebnissen. Mutter oder Vater kaufen derweil ein oder genießen etwas Zeit für sich. Der Verein organisiert aber noch weitere generationenübergreifende Projekte. Ein wichtiges Anliegen ist dabei, das Verständnis zwischen Alt und Jung zu fördern.

Dieses Ziel verfolgt zum Beispiel die „Gegenseitigkeitsbörse“. Dabei geht es zum einen um kleine Gefälligkeiten. „Wenn ein älterer Mensch ins Krankenhaus muss oder in den Urlaub fährt, gießt jemand anders für ihn zu Hause die Blumen“, nennt Margit Röthel ein Beispiel. Dafür erhält er Punkte gut geschrieben und kann selbst einmal Hilfe in Anspruch nehmen, wenn er sie benötigt. Zum anderen werden aber nicht nur konkrete Hilfeleistungen, sondern auch Erfahrungen ausgetauscht: Etwa alle acht Wochen kommen Besucher des Seniorentreffs mit vier oder fünf jungen Leuten aus Remscheider Gymnasien zusammen – einfach, um miteinander zu reden.



Kontakt

gemeinsam
statt einsam – Mobile e.V.
Margit Röthel
Elberfelder Straße 38
42853 Remscheid
Tel.: 02191/73438
Fax: 02191/76623
www.remscheid@t-online.de



Idee und Partner

Den Verein „gemeinsam statt einsam – Mobile Dienste e.V.“ in Remscheid gibt es bereits seit 1989, ins Leben gerufen von Margit Röthel. Ihr ging es zunächst vor allem darum, behinderten Menschen, alten wie jungen, zu helfen. Im Laufe der Jahre wandte sie sich aber verstärkt an Senioren, die häufig alleine leben und die sie „aus ihren Wohnungen herausholen“ möchte, wie sie sagt. Für sie hat der Verein den Treff „aktiv und kreativ ab 50“ eingerichtet, zu dem alle zwei Wochen etwa 20 bis 35 Senioren zusammenkommen. Die Angebote reichen vom Gedächtnistraining über Bildungsveranstaltungen bis hin zu Bewegungs- und Entspannungsübungen.

Seit 1998 initiiert der Seniorentreff zudem Projekte, die Begegnungen zwischen Generationen fördern. Dafür gab es eine dreijährige Anschubfinanzierung durch das damalige nordrhein-westfälische Arbeits- und Sozialministerium. Heute ist der Verein mit seinen 50 Mitgliedern, vielen ehrenamtlichen Helfern und mehreren Mitarbeitern vor allem auf Spenden angewiesen.



„Viele allein stehende Ältere haben geklagt, dass für sie nichts angeboten wird. Wir holen sie deshalb heraus aus ihren Wohnungen und bringen sie mit jungen Leuten zusammen. Das hält jung.“

Margit Röthel über den Seniorentreff „aktiv und kreativ ab 50“ in Remscheid

„Wir haben gestaunt, wie anders das Leben früher war. Die Senioren haben sich aber auch darüber gewundert, wie wir heute leben.“

Martin (16), Gymnasiast aus Remscheid, über die Treffen mit älteren Menschen bei der „Gegenseitigkeitsbörse“

Das Projekt: „Klexse“ - Kleine Kinder experimentieren mit Senior-Experten

Kopieren ausdrücklich erwünscht Warum schwimmt ein Hühneri in sehr salzigem Wasser an der Oberfläche und sinkt in Süßwasser zu Boden? Wiegt Luft eigentlich etwas? Und warum richtet sich eine unten mit Knete beschwerte Überraschungsei-Kapsel von allein wieder auf? Fragen, auf die die Jungen und Mädchen in der Kindertagesstätte St. Mariä Geburt in Köln-Stammheim richtig gute Antworten parat haben. Denn seit zwei Jahren geht Ruheständler Dr. Manfred Martin einmal pro Woche mit den Kids den Naturgesetzen spielerisch auf den Grund.

„Klexse“ haben der Kölner und sein Mitstreiter Bernd Setzer aus Remscheid das Projekt genannt: **K**leine Kinder **e**xperimentieren mit **S**enior-**E**xperten. Die beiden Ruheständler kennen sich von ihrer gemeinsamen Arbeit beim Chemiekonzern Bayer und geben nun ihr naturwissenschaftliches Wissen mit Hilfe einfacher Experimente an den Nachwuchs weiter. Es geht auch um Lernen, denn „die Entdeckung und Erforschung der Welt ist die Voraussetzung, um sie zu verstehen und sich in ihr zu rechtzufinden“, sagt Manfred Martin. Vor allem geht es aber darum, kindliche Neugier und Forscherdrang zu stärken. „Die Kinder müssen

nicht alles von A bis Z verstehen. Wenn wir sie zum Staunen bringen und die Freude an den Dingen der Natur fördern, haben wir schon eine Menge erreicht“, erklärt Bernd Setzer.

Über 200, meistens kinderleichte Versuchsanordnungen aus den Bereichen Biologie, Physik und Chemie haben die beiden Bayer-Ruheständler inzwischen im Repertoire. Martin ist mit dem „Forschungsprogramm“ in zwei Kölner Kindergärten, Setzer in der Remscheider Kindertageseinrichtung Villa Kunterbunt e.V. regelmäßig zu Gast.

Profitieren können von der generationenübergreifenden Arbeit aber alle Kindertagesstätten in der Republik. Denn die Experimente werden im Internet unter www.klexse.de dokumentiert. Kopieren ist ausdrücklich erwünscht. Ziel von „Klexse“ ist es, das Experimentieren stärker in die pädagogische Arbeit in den Einrichtungen der Kinderbetreuung zu integrieren und dafür Senior-Experten zu gewinnen. Und Manfred Martin verspricht allen, die sich darauf einlassen, eine spannende und lohnende Arbeit. „Die unbändige Neugier und der Wissensdurst der Kinder beeindrucken mich jedes Mal aufs Neue.“

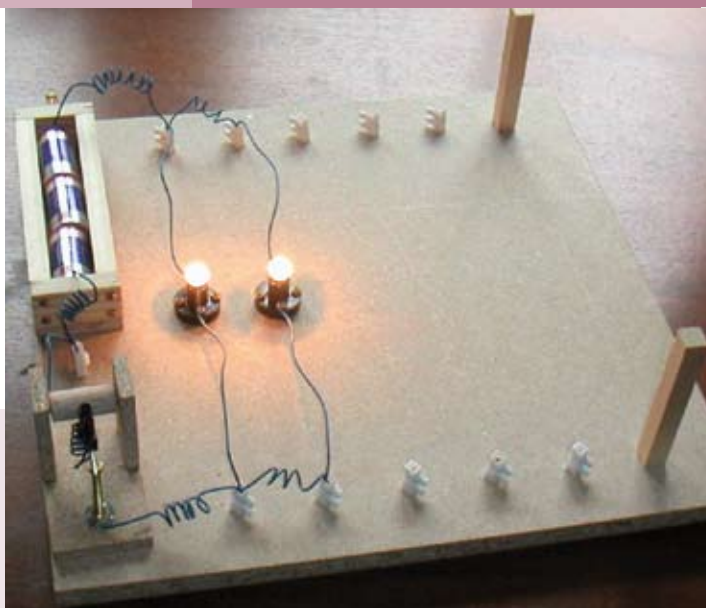


Kontakt

Dr. Manfred Martin
Gerstenkamp 16
51061 Köln
Tel.: 0221/662328

Bernd Setzer
Remscheider Straße 116
42899 Remscheid
Tel.: 02191/461792

Email: dieklexse@aol.com
www.klexse.de



Idee und Partner

Eigentlich war Dr. Manfred Martin nur in den Kindergarten gekommen, um ein Puppenspiel für die Jungen und Mädchen aufzuführen. Als der Chemiker im Ruhestand von den Erzieherinnen und Erziehern beiläufig erfuhr, dass sie sich in der pädagogischen Arbeit bei der kindgerechten Vermittlung von Naturphänomenen schwer tun, war die Idee zu „Klexse“ „Kleine Kinder experimentieren mit Senior-Experten“ geboren.

„Klexse“ wird zurzeit in drei Kindergärten von den beiden Ideengebern praktiziert. Angelegt ist die Initiative zudem als Ideenbörse und Wissensplattform im Internet. Unterstützung gibt es dafür aus dem Fachhandel: Die Bungarten GmbH, ein Groß- und Einzelhandel für Kindergartenbedarf in Köln, hat die Internetseite www.klexse.de entwickelt und pflegt sie.



„Ich werde jede Woche von den Kindern sehnsüchtig erwartet. Ihr Wissensdurst ist phänomenal, ihre Begeisterung ansteckend.“

Dr. Manfred Martin, Ideengeber für „Klexse“ –
Kleine Kinder experimentieren mit Senior-Experten

„Wir sind überzeugt, dass das frühe Experimentieren später den Kindern hilft, in einer zunehmend technisierten Welt zurecht zu kommen. Nebenbei kann „Klexse“ auch einen Beitrag zur Verständigung der Generationen leisten.“

Bernd Setzer, Mitinitiator von „Klexse“



Das Projekt: Kinder-Dienst-Tag

Einfach einmal durchatmen Familienwerte spielen eine große Rolle für den „Kinder-Dienst-Tag“ in Schwerte. Darum schlüpfen die acht älteren Frauen, die Dienstag für Dienstag im Haus der Diakonie für einige Stunden die Betreuung von bis zu 18 kleinen Kindern übernehmen, also „Kinderdienst“ leisten, ganz bewusst in die Rolle der Großmutter. „In einer familiären Atmosphäre mit festen Bezugspersonen fühlen sich die Kinder einfach gut aufgehoben. Das gibt auch den Eltern ein gutes Gefühl“, erklärt Sandra Gerlach, die bei der Diakonie das Projekt betreut.

Seit fast 13 Jahren bietet die Diakonie Schwerte den Kinder-Dienst-Tag als Betreuungsangebot für Kinder im Alter von null bis drei Jahren an, die noch keinen Platz in einer Krippe oder Kindertagesstätte haben. Der Alltag am Kinder-Dienst-Tag unterscheidet sich kaum von dem in Kindergärten. Es wird gelesen, gemalt, zusammen gefrühstückt und gespielt. Nur auf Ausflüge und Aktionen, die die ehrenamtlichen Erzieherinnen zu sehr beanspruchen würden, wird verzichtet. Dafür bringen die „Omas“ so manch traditionelles Kreis- oder Singspiel in die Arbeit ein, das längst vergessen schien.

Der Kinder-Dienst-Tag ist ein Angebot, von dem alle etwas haben: Die jungen Eltern werden stundenweise entlastet, können wichtige Angelegenheiten erledigen oder einfach einmal durchatmen. Für die Kinder bedeuten die Begegnungen mit anderen Kindern und den älteren Betreuerinnen Abwechslung und soziales Lernen in einer Umgebung, die von Fürsorge und Aufmerksamkeit geprägt ist. Und die Patenomas finden viel Bestätigung bei Kindern und Eltern. Das Gefühl, gebraucht zu werden, verleiht dem Leben Sinn und ist eine wichtige Triebfeder für die Seniorinnen.

Das Angebot überzeugt. Wechselt ein Kind in den Kindergarten, nimmt nicht selten dessen jüngere Schwester oder der jüngere Bruder den Platz ein. „Eine Familie hat alle vier Kinder bei uns gehabt“, berichtet Sandra Gerlach. Und auch das ist an der Tagesordnung: Aus dem Kinder-Dienst-Tag entwickeln sich dauerhafte freundschaftliche Kontakte zwischen jungen Familien und lebenserfahrenen Großmüttern.



Kontakt

Diakonie Schwerte
Sandra Gerlach
Kötterbachstraße 16
58239 Schwerte
Tel.: 02304/9393-0
Fax: 02304/9393-19
Email: soziale-dienste@diakonie-schwerte.de
www.diakonie-schwerte.de



Idee und Partner

Die Schwerter Familienwoche hat 1994 den Anstoß gegeben. Seitdem ist jeder Dienstag im Haus der Diakonie ein „Kinder-Dienst-Tag“. Das Betreuungsangebot der Diakonie Schwerte ist im klassischen Sinne ein Ehrenamtsprojekt, denn es lebt vom bürgerschaftlichen Engagement älterer Frauen, die ihre Zeit mit kleinen Kindern von null bis drei Jahren teilen.

Zurzeit betreuen acht Frauen im Alter zwischen Mitte 50 und fast 80 Jahren bis zu 18 Jungen und Mädchen. Aus Platzgründen können nicht mehr Kinder aufgenommen werden, obwohl die Nachfrage groß ist. Zwei der ehrenamtlichen Erzieherinnen sind von Beginn an dabei. Für den großen Einsatz und ihre Verlässlichkeit wurden die Frauen des Kinder-Dienst-Tages im Jahr 2001 mit der Stadtmedaille Schwerte ausgezeichnet.



„Für unsere Betreuerinnen hat der Kinder-Dienst-Tag einen ganz hohen Stellenwert. Aus der Zuneigung der Kinder und der Dankbarkeit der Eltern schöpfen sie viel Lebensfreude.“

Sandra Gerlach, Projektleiterin bei der Diakonie Schwerte

„Einen kinderfreien Vormittag kann ich nur ohne schlechtes Gewissen nutzen, wenn ich weiß, dass mein Kind gut betreut wird. Die Frauen vom Kinder-Dienst-Tag geben mir ein gutes Gefühl.“

Junge Mutter

„Ich freue mich auf jeden Kinder-Dienst-Tag. Durch die Arbeit fühle ich mich wieder gebraucht. Und weil ich selbst keine Kinder habe, gibt mit der Kinder-Dienst-Tag die Chance zu erleben, wie erfüllend die Arbeit mit Kindern ist.“

Inge Kramarz, 69 Jahre alt und Betreuerin der ersten Stunde





Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung Nordrhein-Westfalen herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerberinnen und -werbern oder Wahlhelferinnen und -helfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden.

Dies gilt für Landtags-, Bundestags- und Kommunalwahlen sowie auch für die Wahl der Mitglieder des Europäischen Parlaments.

Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung.

Eine Verwendung dieser Druckschrift durch Parteien oder sie unterstützende Organisationen ausschließlich zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder bleibt hiervon unberührt. Unabhängig davon, wann, auf welchem Wege und in welcher Anzahl diese Schrift der Empfängerin oder dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zu Gunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.



M
G
F
F
I

www.mgffi.nrw.de



Ministerium für Generationen,
Familie, Frauen und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen

